

Vollstreckung

Sozialdemokratische Tageszeitung für Halle und den Bezirk Merseburg

Das „Vollstreckung“ erscheint mit täglichen Beilagen sowie „Welt und Zeit“. Es ist Substitutions-Organ der genossenschaftlichen u. arbeiterökonom. Organisationen u. umf. Organ der sozialdemokratischen Partei. Verleger: Dr. W. Müller. Druck: W. Müller. Halle (Saale). Preis: 15 Pfennig. Bestellungen: W. Müller. Halle (Saale). Preis: 15 Pfennig. Bestellungen: W. Müller.

Belegpreis monatlich 2,00 RM. u. 0,30 RM. Substitutionsgebühr, insgesamt 2,30 RM. für Abholer mündlich 0,20 RM. Belegpreis 2,50 RM. durch Boten ausgestellt 2,70 RM. bei direkter Einzahlung an den Verlag 2,00 RM. — Anzeigerpreis 12 Pf. im Voraus. Halle (Saale). Druck: W. Müller. Halle (Saale). Preis: 15 Pfennig. Bestellungen: W. Müller.

Und Friede auf Erden!

Von Regierungspräsident von Harnack

Das deutsche Volk... von dem Willen besitzt, dem inneren und äußeren Frieden zu dienen... das sich diese Verfassung gegeben.

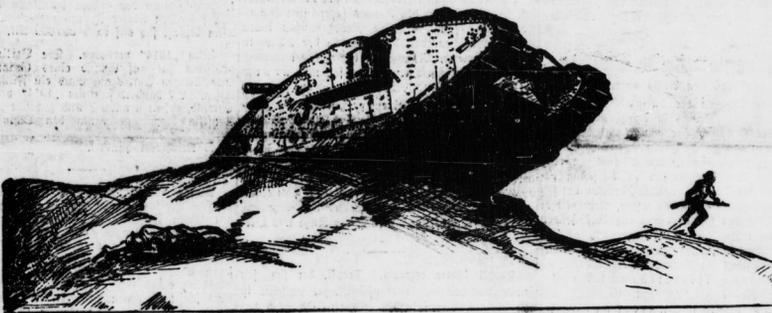
(Was dem Vortritt zur Weimarer Verfassung.)
Grosse Mächte haben den Klang der Abenteuerglocken überhört. Die heulenden Weidwörter des Dritten Reichs wetterten mit dem Trödeln von Moskau, um dem deutschen Volk die Freude an seiner Verfassung und das Vertrauen auf seinen Widerstandsblick gründlich zu verderben. Auch das Ausland beginnt über diese politische Lage unruhig zu werden; ein bedenkliches

greifen und sich verteidigen müssen, aber es darf unter uns keinen Kampf mehr um des Kampfes willen geben.

Es gefasst kann das Wort vom Frieden nicht als freies und nicht als bitteres haben. So gefasst lautet es: Friede ist nicht ein bloßes Friedensabkommen, wie es ein Kriegesabkommen ist. Friede ist nicht ein bloßes Friedensabkommen, wie es ein Kriegesabkommen ist. Friede ist nicht ein bloßes Friedensabkommen, wie es ein Kriegesabkommen ist. Friede ist nicht ein bloßes Friedensabkommen, wie es ein Kriegesabkommen ist.

Gerade die taubereite Friedensgewinnung ist es, die heute immer mehr ernste Christen zu begreiflichen Kämpfern um den Frieden unter dem Banner der Demokratie und der Menschlichkeit macht.

Grosse Mächte im Klang der Abenteuerglocken — sie werden auch das Weidwörter überhören, und auch die Klage der Bedrückten wird nicht verstummen. Wir wollen dem Ringen mit feindlichen Gewalten, dem Kampfe gegen Not und Elend nicht ausweichen. Aber jede Lage in diesen Tagen eine stille Stunde finden, in der erhinabsteigt zu den besten Kräften seiner Seele. Und wenn er dann wieder tritt in das Leben



Abgang unserer Vertrauenspersonen ist die Folge.

Über selbst, wo die Abenteuerglocken noch verklingen sind, können in ihnen Seufzen und Klagen. Wie ist das Herz der Mühseligen und Beladenen angegriffen seit dem letzten Weihnachtsfest! Werden wir überhaupt noch Frieden und für den Frieden sprechen können in einer solchen Welt der Friedlosigkeit und Erbitterung? Man möchte an dieser Möglichkeit zweifeln, wenn man soviel unvollkommenen, ja schändlichen Vermählungen um den Frieden begegnet. Da sind es einmal die Verträge, die Völkerverträge zwischen den Völkern, zwischen den Staaten und den Menschen durch solche Ermahnungen zum Wohlverhalten und zur Vertragstreu bestimmen. Da, solche Friedensmaßnahmen können geradezu versichert werden, wenn sie dem Gegner das Schwert im Kampf um eine gute und gerechte Sache aus der Hand winden wollen.

Über der Friede kann auch Schaden leiden, wenn man ihn allzu stark in die Zukunft hinaus verlegt. Als den großen Feiertag, der von selbst eintritt, wenn einmal alle Kämpfe um Interessen und Ideale ausgefochten oder geschlichtet sind. Der innere und äußere Friede, von dem die Weimarer Verfassung spricht, gilt nicht der kritischen Bereinigung des derzeitigen Kraftverhältnisses unter den Gewalten dieser Erde. Aber dieser Friedenswille der Verfassung ist auch seine höchste Zweckbestimmung, sein Schwanken in eine unerschöpfliche Fernen. Der Geschick bei den Friedenswille mit Bedacht in des Reich der politischen Ethik, in die Sphäre der innersten Politik erhoben, indem er das deutsche Volk von diesem Willen befehlen lässt. Die Welt dieses Wortes besagt, daß es sich hier um mehr handelt als um ein Wunschbild oder um eine bloße politische Spielerei. Es geht darum, daß wir die heiligen Kräfte und die Willenskräfte, denen die Verfassung ihre Entstehung verdankt, auch in uns selbst mächtig werden lassen. Einem jeden, der am Gemeinwohl arbeiten will, ist damit die Sache des Friedens auf die Seele gelegt. Über jedem Wort und jeder Tat steht der Gedanke des inneren und äußeren Friedens. Auch der Friedenswille mit heilig immer wieder kämpfen, an-

Wir wollen in der Weihnachtszeit dankbar werden bemerkt sein, welche starke Wirkungen von der Person und von der Sache des großen Volksmannes Jesus Christus ausgeht, auf uns ausgegangen sind.

Friede auf Erden!

des Alltags, dann wird es ihm leichter fallen, sein Ziel beizutragen zu dem großen Werke, das der großen Menschheit aufgetragen ist, zu dem Friede auf Erden!

Nationalsozialist darf Republik verleumdern Das Gericht spricht ihn frei

Der aus dem Prinz-Sippe-Prozess bekannte Verfasser des erweiterten Schöffengerichtsprotokolls, Landgerichtsdirektor Bau, macht wieder einmal durch einen unbegreiflichen Freispruch von nationalsozialistischen Verleumdern von sich reden.

Angeklagt war der Geschäftsführer der Nazis, Arthur Krenner aus Dessau. In Neuß hat er sich im April d. J. die schwersten Verleumdungen gegen die Republik, die Minister und den Reichspräsidenten zuschrieben. In a. hatte er behauptet, die Republik sei eine Schandtat und Hochverrat und werde von fünf jüdischen Konzernern regiert. Der Aufzug des Reichspräsidenten über die Unterzeichnung des Young-Planes sei ebenfalls ein Hochverrat. Infolge dessen hielt der Vertreter der Staatsanwaltschaft die Anklage in vollem Umfang zurück und beantragte an Stelle einer auch verwirkten Strafe von zwei Monaten Gefängnis 500 RM. Geldstrafe. Trotzdem sprach ihn der Senat frei. Die Angaben der Anklagen gelten ihm mehr als die Angaben der Reklamen gegen ihn, mehr als die Angaben der in der Verleumdung anwesenden Polizeibeamten.

In seiner Urteilsbegründung erlaubte sich Herr Bau noch die Unvorsichtigkeit, zu sagen: „Die Revolution ist ein Meißel und Hochverrat, denn die Revolutionäre von 1918 haben durch Streik und Sperrung von Munition und Lebensmittellieferungen die Truppen wehrlos gemacht.“

Berufung eingelegt.

Der preussische Justizminister hat in Sachen des ungläubigen Urteils Bau (Glogau) vom Präsidenten des Preussischen Oberlandesgerichts beschleunigten Bericht angefordert. Außerdem hat der Staatsanwalt, um eine Korrektur des Urteils zu ermöglichen, sofort Berufung gegen die Freisprechung des Nazi-Schiffbauers eingelegt.

Waffenfund in München.

Die „Münchener Post“ berichtet von einem reichen Funde, den Reichsbannerleiter der Nationalsozialisten machten. Sie nahmen den Hafenkreuzern ein ganzes Waffenlager ab und übergeben es ordnungsgemäß der Münchener Polizeidirektion. Darunter befand sich ein komplettes Maschinengewehr mit 2 Riflen, Munition für Hunderte von Schüssen, alle Ersatzteile, 2 Revolvere, ein Revolvergehäuse, Knives und Bergzeugkasten.

Die Münchener Polizei veranfaßt sich der Meldung der „Münchener Post“ eine reichhaltige, verworrene Sachverhaltsliste. Sie muß die Behauptung der „Münchener Post“ im großen und ganzen bestätigen, bemerkt aber gleichzeitig, daß ihr der Standort des Maschinengewehrs schon vorher bekannt gewesen sei. Das Maschinengewehr ist schon am 14. Dezember von einem Reichsbannermann den Schönen eines Werkmeisters unter umharnen Ansehen herausgelobt und in einem Wald in der Nähe Münchens versteckt worden.

Schreckliche Wirklichkeit

Die Erfüllung der Friedensbotschaft liegt beim Sozialismus.

„Friede auf Erden“ — das ist der Sehnsuchtsruf der unter Krieg, Bürgerkrieg, Ausbeutung und Elend leidenden Menschen gewesen, der alle Jahre wieder einmal, in der Zeit des Winterfestes und der Winterzeit, aus den Seelen gebrungen ist, um dem Weihnachtsmunde tiefsten Ausdruck zu verleihen.

„Friede auf Erden“ — das ist die Weihnachtsmelodie, die das seit fast Jahrtausenden zu der großen Freieitende des Jahres macht. Im Jahre 1 vor Christi Geburt, als der Statuar von Syrien im Auftrag des römischen Kaisers die jüdische Bevölkerung zur Steuererhebung in ihren Geburtsort bestellte, ließ hier Bergpredigt und dieses Sehen wie eine Offenbarung über dem jüdischen Volk.

Seit Jahrtausenden gibt es keinen Frieden in der Welt. Das alte Rom hat mit seinen Legionen die ganze „alte Welt“ und das Mittelmeer niedergeworfen und seine Heere von Gibraltar bis Äthien und Afrika hinausgeschickt.

Der römische Gouverneur ist Herr über die Provinz. Er spricht und beugt das Recht, wie es ihm gefällt. Eine große Stellung spannt sich von Jerusalem nach Rom. Ein den Provinzen aus dem was wird ein ständiger Streit gegen die Barbaren in Norden und Osten geführt.

Dazu rast seit Jahrtausenden der Bürgerkrieg als Bürger der kleinen Leute, der zum Kriegsdienst gepressten Soldaten und Proleten, durch das Römische Reich. Die Herrschaft der „Roma eterna“, die Marius, Brutus und Octavian, folgen als Kandidaten der Erbprinzip Julius Cäsars ihre Divisionen gegeneinander, daß sich die Weidenberge bei Philipp und Actium häufen. Atropatra, die große Kure, aber trübt der Eintracht ihrer Zeit auf die Spitze, so daß dem „Jahenden und schreitenden“ Volk vor Elend der Atem vergeht. Der Staat aber braucht Geld für seine Armeen, und so bezieht der Gouverneur der Provinz Provinz zur Erhebung des „Notopfers“ jeden Landeseinwohner in seine Heimat, daß „er sich schuldig liege in seiner Heimat“.

In dieser Seelenqual gebiert das Judenvolk den „Seligmacher“, den Heiland, der der Welt den Frieden auf Erden bringen soll.

„Im Westen nichts Neues“

Reben wir nicht in einer ähnlichen Zeit? Das größte Blutbad der modernen Geschichte liegt hinter uns. Noch sind die Pyrenäen bei Sporn und bei Berdun nicht vergessen, noch führt die ganze Welt unter der materiellen Last, die ihr der Jrrtum des Weltkrieges gebracht hat!

Und doch flücht der Haß und der Wille zum Krieg aus dieser toten Zeit wieder empor!

Die Not liegt wie ein Pflanzel über der Welt. Der englische Erzähler Josef Conrad berichtet einmal von einem Schiff, das wegen lähmender Windstille einem fiebererkrankten tropischen Hafen nicht zu entkommen vermochte. Die Mannschaft wird müde und gerührt und die Krankheit befallt einen nach dem anderen, weil die Flante des Schiffes festliegt wie einen Block.

In jener Flante voll Peinlichkeit und Kriegsgedrehe liegt heute das deutsche Volk. In Berlin wagt ein mutiger Zehnterbesitzer, den Film des jungen Erich Maria Remarque „Im Westen nichts Neues“ zu geben — schon brüllt der heilere Schrei der Nationalisten wie ein Fieber Jrrtum durchs ganze Land.

Der Schrei liegt jedesmal ein, wenn im Lontfilm die 17jährigen Jungen aufrücken, sobald ein German-Kollaborator den Unterstand in seinen Grundstücken durchgenommen hat. Schäm! wenn eine neue Granate detoniert, schüllt es auf aus den Anberimmungen — wie eine bittere Klage gegen den Krieg.

Das gefallt den Hevern nicht. Das ist ihnen zu wenig heroisch, zu menschlich, zu feig!

Jeder aber, der selbst dabei gewesen ist, weiß, daß dieser Film trotz seiner Realistik die Wirklichkeit noch lange nicht erreicht. Wenn da einer umfällt und ein paar Minuten schreit, dann glauben die Zuschauer, der Mann wäre jetzt tot. In Wirklichkeit lebt ein angeschwemmter Soldat zwischen den Fronten des großen „alten“ Krieges sicherlich noch einige Zeit — einige Stunden — einige Tage, es

Zwei Tragödien der Zeit

Wirtschaftsnot treibt einen arbeitslosen Familienvater zum Selbstmordversuch an seiner Familie

Vom Schwurgericht Rudolstadt wurde die Gestalt Marie S. für ein Verbrechen verurteilt, das sie im vergangenen Jahre begangen hat. Sie hat ihren 13-jährigen Sohn umgebracht, weil sie nicht mehr in der Lage war, ihn zu ernähren.

Durch rechtzeitiges Eingreifen des Wohnungs-nachbarn war der Selbstmordversuch ebenso wie die verhängnisvolle Tat verhindert worden.

Parallell gelagert ist das Thema einer Verhandlung in Kitzingen: hier wurde vom Schwurgericht wegen fünffachen Totschlagversuchs der Arbeiter Friedrich Salomon unter Zuhilfenahme von vier Monaten Gefängnis zu einer Gefängnisstrafe von vier Monaten verurteilt. Salomon hatte am 13. Juni dieses Jahres den Versuch unternommen, sich und seinen fünf Kindern durch Einatmen von Gas das Leben zu nehmen, nachdem er kurz vorher unternommen Selbstmordversuch durch einen Zitronekesseln bereitwillig worden war. Der Angeklagte legte die Tat, nachdem er sich wiederholt mit 20 Minuten Bier den Mut zum Tode angegrünt hatte.

Wirtschaftliche Gründe waren hier das Motiv der Tat. Selbst wenn nicht rechtzeitig von anderer Seite eingegriffen worden wäre, würde die beabsichtigte

Handlung aus dem Leben mißlungen sein, da das Überlebensinstinkt offenbar, so daß das todbringende Gas nicht in die Lunge gelangte. Zuweilen geübten handelt es sich also hier um einen Mord- und Selbstmordversuch mit autogenen Mitteln. Der Vertreter der Staatsanwaltschaft glaubte die Bestrafung des Täters auf Grund der rechtserzieherischen Rechtfertigung verlangen zu müssen. Kritik am Urteil, das entsprechend ausfällt, ist aber insofern berechtigt, als der Täter (sofern auch in unglücklicher Weise) geteilt wurde, daß der ganze Mord- und Selbstmordversuch von ihm nur Kommode gewesen sei. Dadurch fällt aber das Kriterium des Paragraphen 212 des StGB, die Tötungsabsicht, die dem Täter nachgewiesen werden muß in sich zusammen.

Nach der berechtigten Rechtfertigung hätte das Gericht die Selbstmordversuche des Angeklagten übergehend widerlegen müssen.

was wohl in Hinblick auf das geöffnerte Oberleben der nicht in die Lunge gelangten Gase. Außerdem hätte dem Angeklagten eine weitere der Zustand der Bewußtlosigkeit zugute gerechnet werden können, in dem sich zweifelslos ein Mensch befindet, nachdem er etwa 5 Liter Bier zu sich genommen hat. Eine derartige physiologische Beleuchtung der Tat muß auch um so angebracht erscheinen, als es sich hier um einen geistig minderwertigen, im höchsten Grade unterernährten Alkoholiker handelt. Klassenjustiz? Klassenjustiz!

Lappland an der Zugspitze



Reintiere im Gebiet der Zugspitze.

Auf Befehl des Bayerischen Jagdinspektors ist ein Lappland einige Reintiere auf Lappland nach dem Gebiet der Zugspitze gebracht und dort aufgestellt worden. Die Wege der Tiere liegt einigen Lappländern ob, die gleichfalls ihre Wohnplätze unterhalb der Zugspitze genommen haben.

Das verhängnisvolle Feuerzeug

Festgenommene Geldschrankfäher Zwei verurteilte Ein- und Ausbrecher

Unter aufregenden Umständen und mit Hilfe des Polizeigewalt wurden in der Nähe von Potsdam die beiden Geldschrankfäher C. E. L. M. A. N. N. und T. E. B. U. S. C. H. als bekannte Ein- und Ausbrecher festgenommen. Die beiden waren in der Nacht zum vergangenen Sonntag in Potsdam die Geldschränke eines Warenkaufes geplündert und 89 000 M. geraubt.

Als sie abgehen, vergehen sie ein Feuerzeug, eine Geldtasche eines Berliner Weinbaues, Dieses Feuerzeug führte die Polizei auf die Spur. Durch Polizeigewalt wurde festgestellt, daß die Verbrecher im Auto ihren Weg nach Leipzig genommen hatten. Hier war, wie später auch in Bittenberg, der Wagen gestoppt worden. Die Vermutung, daß die Verbrecher nach Berlin fahren würden, trat nicht. An der Wittenberg-Berliner

Grenze, und zwar in der Nähe von Mühlenthorff bei Potsdam ergraben Beamte der Potsdamer Kriminalpolizei mit der Waffe in der Hand das Halbes Kates. Im Innern der Kates waren ein Feuerzeug und Geldtasche gefunden.

Der von ihnen mitgeführte Stiefel enthält ungefähr 35 000 M. Papier- und Silbergeld und Eisenwerkzeuge.

Die Verbrecher gefangen ihre Identität mit den Gestalten erst, nachdem der Vermögensbericht des Berliner Polizeipräsidenten sie auf Grund der Fingerabdrücke überführt hatte. Treibung ist schon zweifelslos vorbestraft, Geldmann, von Beruf Schloffer, und mehr die technische Kraft des Unternehmers, nicht viel weniger. Treibung war im Jahre 1928 aus der Strafkammer Sankt ausgebrochen, Geldmann aus dem Justizhaus Sonnenburg.

Fall Bullerjahn vor der Vorkammer?

In Sachen des verurteilten Unrecht wegen Amtsverrats um 15 Jahren Justizbeamten beurteilen Landesverwaltungsamt Bullerjahn nach im Reichsjustizministerium eine Vernehmung zwischen dem Reichsamt Dr. Kurt Rosenfeld, dem Vertreter Bullerjahrs, und Staatssekretär Joel als Vertreter des Reichsjustizministeriums statt. Das Reichsjustizministerium will nunmehr den Anträgen der Vernehmung, die auf ein Verdrängungsverfahren hinabgeführt, Folge leisten.

Zwei Jahre Gefängnis im Betrugsprozess Müller.

Im Betrugsprozess gegen den ehemaligen Bürovorsteher Müller wurde am Dienstagabend nach

14tägiger Verhandlung das Urteil gefällt. Der Angeklagte wurde wegen fortgesetzter Untreue, betrügerischer und holländischer Betrugs, Unterschlagung, schwerer und einfacher Urkundenfälschung und wegen Eitelguthabens zu einer Gesamtstrafe von zwei Jahren Gefängnis verurteilt. Die Unterdrückung von 10% Monaten wurde voll angesetzt.

Spende für die Opfer von Hildesheim, für die Hinterbliebenen der bei dem Erdbeermüll auf dem Anna II in Hildesheim bei Tagen aus Leben gekommenen Bergleute und für die Verletzten sind einhundert für die Opfer vom Reich, vom preussischen Staat und vom Reichsverband der Bergarbeiter bereitgestellten Beträge am Montag 1 600 000 M. verfügbar. Die angedeutete Verwendung der spendierten Beträge im Sinne der Spender ist durch einhundert Zusammenfassung aller verfügbaren Geldbeträge gewährleistet.

Die „Oberon“-Katastrophe

Der Kapitän Hiedt erstattet Bericht - Schweres Schiffunglück bei Kiel

Die dänische Zeitung „Berlingske Tidende“ veröffentlicht eine Unterredung mit Kapitän Erik Hiedt, dem Kommandanten des finnischen Dampfers „Oberon“, der vor wenigen Tagen von dem finnischen Schiff „Arctus“ im hiesigen Meer gesunken ist und schließlich am 4. März in den Lauenburger Bucht, unter anderem erklärte Hiedt: „Ich stand auf der Brücke und gab sofort Befehl zum Auslösen oder Rettungsboote. Alle nachdrücklich Schoten des Schiffes wurden gelassen.“

Nach 30 Stunden hatte die „Oberon“

Schiffleuten von 30 Besatzungsdienstleistungen wurde es den Besatzungsgliedern unmöglich, den Rauten herauszufinden. Das sehr Mittglieder der Besatzung getötet wurden, liegt daran, daß die Mannschaften meist auf Deck untergebracht und mit der Einrichtung des Schiffes besser vertraut sind.

Nach einer Stunde ließ das Wasser in den Schornsteinen der „Oberon“

Als sich das Schiff zur See legte, konnte man kurze Zeit auf der nach oben gerichteten Beobachtungslinien. Schließlich verstand der Rumpf des Schiffes unter meinen Füßen. Ich schwamm umher, um meine Frau zu finden, aber vergebens. Niemand konnte sich länger als zwanzig Minuten in dem kalten Wasser am Leben halten. Meine Leichter stürzte in meinen Armen. Die Besatzungsmänner irgendetwas zu tun haben auf dem Schiff nicht hatten.

Die finnische Handelsflotte ist wiederum von einer schweren Schiffunglücke betroffen worden, die 3 Menschen das Leben kostete. Der finnische Dampfer „Ovi“, der sich auf dem Wege von Katerdam nach Helsingfors

befand, geriet plötzlich von Kiel beim Hissen-Beurteilung an Bord. Um das Schiff wieder flott zu machen, wurden etwa 30 Arbeiter von der Insel Kiel an Bord genommen. Sie sollten die Aufstellung über Bord werden.

Als die Arbeiten im vollen Gange waren, brach plötzlich ein heftiger Sturm aus, so daß die zur Hilfe herbeigekommenen Rettungsboote nicht an das Schiff heran kommen konnten. Ein Teil der Besatzung lagte in einem Rettungsboot einen der Rettungsboote zu erreichen. Die Rettungsboote waren dem Rettungsboote bereits so nahe, daß die Schiffsführer an Bord des Dampfers gefahren werden konnte. In diesem Augenblick lenkte jedoch das Rettungsboot, 5 Mann der 23 Personen führenden Besatzung wurden Opfer der Wellen. Der Rest der Besatzung und die 30 an Bord genommenen Arbeiter wurden am Dienstag in völlig erschöpftem Zustande von einem schwedischen Passagierdampfer übernommen.

Wieder Todesnebel im Maastal.

Wie Jahre Belgien medelt, ist in der Umgebung von Lüttich gestern vormittag wieder der geheimnisvolle Nebel aufgetreten. Ein Todesfall ereignete sich in Lüttich, mehrere schwere Erkrankungen wurden aus Fiemale und ein weniger schwerer Fall aus Fermalions-Guh gemeldet.

Ueberstimmungen in Rumänien. Infolge der außerordentlich heftigen Regenfälle ist der Dniepr aus dem Ufern getreten. In der Stadt Galatz alle Häuser infolge der Ueberstimmungen 40 Häuser eingestürzt. Die Stadt mußte völlig geräumt werden. Zwischen dieser Stadt und der benachbarten Stadt Urechi ist der Bahndamm mehrfach völlig unterbrochen worden.

Das Drama des italienischen Sozialismus

Bodeskampf der Freiheit

Von Pietro Kenni

Copyright 1930 by Verlag J. H. W. Dietz, Nachf., Ombf., Berlin. 32

Matteotti: Nach einer ausdrücklichen Erklärung des Führers des Faschismus hat die Regierung das Ergebnis der Wahlen von nordwärts nicht als ihr Schicksal entscheidend angesehen. Sie wäre bereit, auch wenn sie als Widerstand aus den Ufern hervorgeht, die Revolution zu machen.“

Starace: „Trotzdem, wir haben die Regierung, und wir behalten sie.“

Jetzt drückt die ganze Rechte gleichzeitig eine Stimme aus. „Wir werden euch durch Schritte in den Rücken schlagen, um Respekt zu zeigen.“

„Reize Bande“, murmelt er ein. „Höllig Herr seiner selbst, läßt Matteotti die Rechte sich ausstehen, ohne sich auch nur die Mühe zu geben, den Zwischenrufen zu antworten.“

Matteotti: „Am diese Schritt der Regierung zu zeigen gibt es eine bewaffnete Miliz.“

Stimmen von rechts: „Sod die Miliz!“

Matteotti: „... die wieder im Dienste des Staates steht noch in dem des Landes, sondern im Dienste einer Partei.“

Terruzzi: „Gern, gern.“ Die Rechte klopft mit dem Deckel ihrer Schließfächer. Während mehrerer Minuten ertönt aus dem Redner nicht, ich Gehör zu verdienen.“

Matteotti: „Ich werde die Tribüne nicht verlassen, ehe ich nicht alles gesagt habe, was ich sagen will.“

Stimmen von rechts: „Nein, nein, es ist genug.“

Quarzo: „Wir gehen was. Wir lassen uns nicht belächeln.“

schlossen, bis er weiterprechen kann. Matteotti: „Im Recht, vielleicht, wo man die Wahlen mit Ehen macht.“

Der Spektakel fängt von vorne an. Matteotti: „Ich bitte Merito um Entschuldigung wegen des beschimpfenden Vergleichs: „Genu!“ Genu!“ wird von der Rechten begrüßt. „Weißt ihn von der Tribüne!“

Jetzt zählt der Redner die Verbrechen auf: die Unmöglichkeit der Wähler, der Opposition die Unterlagen für die Proklamierung der Kandidaturen zu sammeln; die Unmöglichkeit der Kandidaten, zur Wählerliste Zugang zu nehmen; Gewalttaten gegen die Presse.

Zwischenruf: „Angst haben Sie!“

Anderer Zwischenruf: „Fragen Sie Turati, ob er nicht hat reden können.“

Turati: „Ja, zu meiner großen Schande habe ich Ihnen Schluß ertragen müssen, um sprechen zu können.“

Von der Linken wird applaudiert; auf der Rechten wird der Spektakel höllischmächtig. Der Präsident benutzt die Gelegenheit, um einem anderen Redner das Wort zu erteilen.

Matteotti: „Das ist ein Schand. Ich verlange, daß man mein Recht zu brechen, läßt.“

Stimme von rechts: „Schweigens Ziel. Wir werden Ihnen die Tugend des Schweigens beibringen.“

Matteotti: „Einer der Kandidaten, Piccini, hat es erfahren, was es in diesem Wahlkampf bedeutet, einer Partei zu gehören. Man hat ihn ermordet, weil er die Kandidatur angenommen hat, um an die Tugend seines Ansehens den Grund.“

Eine Stimme: „Sie hätten dieselbe Strafe verdient!“

Eine andere Stimme: „Sie gebden in Brangombini, nicht in Parlament!“

Der Regierungsrat sagt Mussolini nicht das selbe Wort, in dem der Redner Recht zu verschaffen. Er legt seinen Kopf auf die auf dem Tisch gestreuten Arme und bleibt unbeweglich, ununterbrochen.

Jetzt greift der sozialistische Redner weiter aus. Er ruft das Gefühl der Gerechtigkeit an, über alle Parteimeinungen hinaus.

Matteotti: „Nehmen Sie sich in acht! Die Freiheit zieht Irrtümer nach sich, von denen das Volk sich heilen kann, wie die Geschichte beweist. Die Tyrannie aber führt zum Tode der Nation.“

Das Wüten der Rechten wird stärker. Alle Anwesenden brüllen gleichzeitig gegen den Vorkämpfer des Proletariats, den die Linke durch ihren Beifall unterstützt. Im Zentrum beobachtet die päpstlichen Ueberlebenden der alten politischen Welt, die in der neuen Kammer Sitz haben, unter ihnen Giolitti, die erste Auseinandersetzung zwischen Mehrheit und Opposition, ohne daran teilzunehmen.

Stimmen nehmen die dem Publikum geöffneten Tribünen in Anspruch. Man hat sie von der faschistischen Miliz besetzen lassen, und diese begründet ihre Unterbrechung der Farinacci, Starace, Terruzzi mit Verfallsgehören.

Von dem linken Kronaufwand ermüdet, läßt Matteotti doch nicht nach. Seine Spur von Demagogie oder Effektivität in seiner Rede.

Matteotti: „Sie wollen das Land um Abfolismus zurückbringen. Wir verteidigen die Souveränität des italienischen Volkes, dem wir unseren Grund entziehen, und für dessen Würde wir einsetzen, indem wir fordern, daß man die Wahlen einer Prüfung in vollem Licht unterzieht.“

„Eine Entsch. erhebt sich von den Tischen und applaudiert. Von der Rechten wird gerufen: „Verleum!“

„Verleum!“ „Verleum!“ „Verleum!“

„Verleum!“ „Verleum!“ „Verleum!“

„Verleum!“ „Verleum!“ „Verleum!“

„Verleum!“ „Verleum!“ „Verleum!“

Der „Duce“ verdirbt seine schlechte Laune nicht. Seit drei Tagen muß man sich mit der Opposition herumschlagen. Er hatte geschickt, sie zu seinen Füßen zu legen, reißt, wenn nicht selbst, statt dessen stand sie trotz der Diktatur gegenüber.

Am Tage vorher hatte er einen Kommunifern unterbrochen, um ihm zuzurufen: „Wir haben in Russland vortreffliche Lehrer. Sie haben uns gezeigt, daß zwölf Angeln in den Rücken ein gutes Mittel gegen die unruhlichen Ökonomen sind.“

Heute abend, im Kreise seiner Parteigänger und seiner Tische, sagt er offen: „Wenn ihr keine Freigläubiger wäret, würde niemand gewagt haben, eine solche Rede zu halten.“

„In der von Faschismus geschaffenen Atmosphäre bedeuten diese Worte ein Todesurteil.“

Und dieses Urteil wird am folgenden Tag in Druck gegeben, indem Mussolini eigenhändig im „Popolo d'Italia“ schreibt, daß die Mehrheit der Rede Matteottis eine übertriebene Fuldankheit betonen hätte.

Zeit diesem Zeitpunkt lag das Schicksal des sozialistischen Abgeordneten in den Händen einer Bande, die ihren Sitz im Ministerium des Innern hatte und die es oblag, den Gegnern des Faschismus das Leben unmöglich zu machen.

Da hand ein energischer, tapferer, lauterer Mensch der Diktatur als Gegner gegenüber. Man wußte, daß er jeden Kompromiß ablehnte. Mit der äußersten Entschiedenheit hatte er den Versuch bestanden, den blutigen Faschismus der Provinz durch den verlogenen Mussolinismus der Hauptstadt zu bedrängen. Er hatte für den Faschismus und seinen Führer eine absolute Verdammung an den Tag, in seinen Reden wie in seinen Privatgesprächen. Er erwarbete den Sieg nicht von einem Wunder, wohl aber von dem lansen Kraftausdruck des Volkes und der sozialistischen Kräfte.

Er hatte gesprochen, ohne seinen Gedanken in die Worte philosophischer Abstraktionen einzumüllen, hatte eine Kette eine Kette und einen Kandidaten einen Kandidaten genannt.

Tadurich hatte er für den Faschismus den Tod verdient. Und die Tische des Parlamentes vom Minimal übernahm die Vollziehung des Urteils.

(Fortsetzung folgt.)

HAUS BROSKOWSKI

Öffnet seine Gaststätten am 1. Weihnachtstferiertag nachmittag 5 Uhr

Café und Imbissraum

Frühstück 0.50 0.90 1.20 / Stammgerichte
0.80 1.- 1.20 / Kaffee Tasse 0.30, Portion 0.50
Freyberg 3 EFF Stamm 1/4 0.25 / Münchener
Löwenbräu 1/4 0.32 / Schoppen-Weine
Rhein und Mosel Schoppen 0.35 0.45

Weinhaus Broskowski

Speisen, Weine, Delikatessen, in bekannter
Güte / Charaktervolle Flaschenweine von
1.20 an bis zu den edelsten Crescenzen

Bier-Restaurant

Ausschank: Freyberg 3 EFF Stamm 1/4 0.40
Münchener Löwenbräu 1/4 0.50 Fürsten-
berg Donauesschingen 0.55 / Schoppenweine
Rhein u. Mosel 0.35 0.45 / Menü 1.60 2.- 3.-
Reichh. Frühstücks- u. Abendkarte zukl. Preisen

Gesellschaftsräume

für Sitzungen, Beratungen, ge-
pfligte Geselligkeit und grosse
Feste stehen zur Verfügung

Germania-Festfest

Halle (Saale).
Am 1. Feiertag findet unser
großes
**Weihnachts-
Vergnügen**
im „Deutschen Gesellschafts-
haus“, Leipziger Straße, statt
Anfang 4 Uhr.
Erstklassige Tanzkapelle.

WALHALLA

Beginn 20 Uhr. Tel. 283 95
Die schönste Festfreude
erleben Sie in der rauschenden
und lustigen Operette:
Der Haffelbinder
Musik von Franz Lehár
in der glanzvollen Besetzung
vom Apollo-Theater Wien.

An beiden Feiertagen
nachmittags 4 Uhr:
Der Rastebinder
zu kl. Preisen 0.50 bis 2.50,
Kader 0.50 bis 1.25.
2. Feiertag nachm. 2 Uhr:
Klein Däumling
m. d. Schweizer Kindeballt.
Kl. Preis 0.-, 0.1.-, 0.5 f. jung u. alt

Weihnachtsfeier

des Regatta-Klub e. V. Halle a. d. Saale
am Sonntag, dem 27. Dezember, abds. 7 Uhr,
im Saale des Zoologischen Garten.

PROGRAMM:

- Erster Teil
1. Fantasie aus „Hänsel und Gretel“
 2. Reitationen
 3. Ouverture zur „Nürnberg Puppe“
 4. Vortrage
 5. Worte zur Feier, gesprochen von Regierungsrat Dr. Althaus
 6. Gemeinsames Lied: „Bilder zur Sonne“
- Zweiter Teil
7. Weihnachtsfestk. Auge, Marsch
 8. Singspiele der Schölerinnen
 9. Die tägliche Kost des Sportlers
 10. Gymnastik u. d. Tanz der Sportlerinnen
 11. Potpourri aus „im Reiche des Indra“
- Anschließend: TANZ bis 1 Uhr.
Eintritt: einchl. Tanzgeld: Mittel-der 0.50 Mk.,
Kinder und Jugendliche bis 16 Jahre 0.30 Mk.,
Arbeitslose frei, Gäste 0.75 Mk.

SCHAUBURG

Formel 226 32
Gr. Steinstraße 27/28
Ab 1. Weihnachtstferiertag, 3 Uhr:
Das schönste Fest-Programm, was man sich
denken kann.
Die größte und erfolgreichste Tonfilm-Operette
voller Schmitz und Charma.



Das Lied ist aus

Komposition und musikalische Leitung: Robert
Stolz. Regie: Gena von Bolnow, der Meister-
regisseur des Films „Zwei Herzen in 4 Takt“.
Der anerkannt beste Tonfilm des Jahres,
noch charmanter und hinreißender wie
„Zwei Herzen in 4 Takt“.
In den Hauptrollen:
Liane Haid und Willy Forst
die populärsten Lieblinge des deutschen Tonfilms.
Hier singt Liane Haid in einer ganz probi-
ren und romantischen Umarmung das Lied:
Adieu, mein kleiner Gardenhofzier

Marcel Wittlich
ehemaliges Mitglied des Stadttheaters Halle singt:
„Das Lied ist aus“.
Weitere Darsteller:
Ernst Vondra, Margarete Schlegel,
Otto Wallburg u. a.

Hierzu:
Das vorzügliche Tonfilm-Belegprogramm
sowie die neueste Ufa-Woche.
Beginn: Feiertage ab 8.00 Uhr.
Wochentage 4.00 6.15 8.30 Uhr.

Weihnachten im Volkspark

1. Feiertag, vormittags 11 Uhr,
im Restaurantssaal
Frühstoppca-Fest-Konzert
Im großen Saal vorm. 11 Uhr
Sport-Matinée
2. Feiertag, vormittags 11 Uhr
Früh-Fest-Konzert
im großen Saal
Frühstoppca-Konzert
Arbeiter-Sänger-Chor
An beiden Feiertagen in
beiden Sälen
Weihnachtsfeier - Fest Ball
Bettles und Preisverlosung aus
Lobbe und Heller
Sonntag, des 28. Dezember,
früh 7 bis 8 Uhr
Konzert
Berno Plitz Eintritt frei

Die Festfreude in Koch's

Bunte Bühne
Wir durch die In-
teraktion den neuen
Spezialplan
und die Intellektuelle be-
hoben!
Sonntag 4 u. 8 Uhr.
Am 2. Feiertag
4-Uhr-Fest.
Im 31 stündige
Ueberraschung:
Verlobungsringe

Eigene Fabrikat,
daher billigste Be-
zugsquelle. Werk
statt mit elektr.
Betrieb

R. Voss

Juwel. Fabrikat
Leipziger Str. 1
(Kühnstr. gegenüber)
Plattinombre
Kameraschäber
und anderen
off. Hoffmann,
Seitmannstr. 3,
6., II.

Turnverein „Fichte“, Ammendort

Am 2. Weihnachtstferiertag,
nachm. 4 Uhr, in „Schützen-
haus“ in Ammendort:
Bergnügen
Eintritt frei!



Am Riebeckplatz Gr. Ulrichstr. 51

Ab morgen, Donnerstag, nachmittags 8 Uhr:
Das große Festprogramm
Der tollste Militärwank, der
je gesehen und gehört wurde!
**Drei Tage
Mittelarrest**
Der erste Militär-Sprech und Tonfilm
aus der Vorkriegszeit.
Den Wettstreit in der Attacke auf
die Lachmuskeln bestreiten:
Fritz Schulz, Lucie Englisch
Felix Braunert, Ida Wüst
Fritz Theiner, Paul Hörbiger
Im bunten Filmtell:
Micky Maus
in
Ein Sommernachts Traum!
Foz-tönende Wochenschau!
(Die Stimme der Welt)
Beginn:
Sonn- u. Feiertage 8, Werktagen 4 Uhr

Pat u. Patschen
unsere großen Freunde, die unsere
Lachmuskeln in dauernder Bewegung
halten.
In ihrem ersten Ton- u. Sprechfilm
**1000 Worte
deutsch**
Der ungelängste Ton- u. Sprech-
film größter Freudenstimmung.
In den weiteren Rollen:
Paul Westermarler, Gerhard
Dammann, Hedwig Wangel
Adele Sandrock.
Im bunten Filmtell:
Micky Maus
in
Ein Sommernachts Traum!
Feiner:
Die hochaktuelle Wochenschau
(Das Auge der Welt)
Jugendliche haben Eintritt.

Café Freischütz

Gr. u. Hartung, Gr. Ulrichstr. 29
Täglich Künstler-Konzert
Sonn- u. Feiertage, außer Sonn- u. Feiertagen
Sonntag ab 15 Uhr
Son- u. Feiertage
Täglich:
Weihnachtsfeier!

Zoologischer Garten

Am 1. u. 2. Weihnachtstferiertag,
nachm. 4 und abends 8 Uhr.
Konzerte
des Hall. Sinfon.-Orchesters
Leitung Benno Plitz.

Stimm- u. Gesangs-
Ensembles
haben hier großen Erfolg

Weihnacht in Launois

Von Hermann Schütinger

„Verdammt noch mal“, spricht der Oberst. „Webermorgen ist Weihnacht — Soffentlich denkt keiner daran! Denn wenn das angeht, mit dem Christbaumtrummel und dem „Friede auf Erden“ — dann passen Sie mal auf, mein lieber Major, dann öffnen die Posten und schließen die Grabenbefestigungen mit offenen Augen — und vielleicht ist auch ein paar Gefäßschneiden dabei und verbürden sich mit dem Feind!“

Die beiden vertreiben sich in ihr Nottoingelass, der Oberst und der Major, und schauen nachlässig durch die Rufe ihres Unterlandes, der etwas pompös „Kaffino“ genannt wird, auf den verjüngten Berg hinaus, die Höhe 680 mit dem zusammengekauften Dorf Launois.

„Ja, man müßte etwas dogen tun“, meint nachdenklich der Oberst, „schneid ich umständlich die Haare ab und legt sie gemessen mit meinem Kriegeszeug in Brand.“

„Ja, man müßte etwas tun“, greift der Oberst lebhaft den Gedanken auf. „Man müßte eine kleine Artillerieabteilung arrangieren, einen Minenartillerie-Feuerberfall oder einen kleinen Angriff.“

„Artillerie — Minenartillerie — Angriff? Das geht nicht, Herr Oberst!“ bremst der Major, „ich meine eine Patrouille, eine Offizierspatrouille zum Beispiel, gleich nach Einbruch der Dämmerung, die erfüllt schließlich einen Zweck!“ — „Wann müßte sie allen Posten und Vereinfachungen anbringen, damit jedermann weiß, daß von uns jemand dort im Graben ist. Dann denkt keiner an Christbaumtrummel und Verbrüderung mit dem Feind!“

„An wen denken Sie eigentlich? An meine, an welchen Offizier, der die Sache machen soll. Haben Sie jemand, der sich freiwillig meldet?“

„Freiwillig? Nein! Freiwillig meldet sich jetzt kein Mensch mehr! Aber ich denke an den Leutnant Stein! Der Mann ist alter Offizier — und ist mit mir nicht inebdig genug gewesen. Er denkt immer an seine Frau und sein Kind! Man sollte die Seele nicht beiraten lassen, bevor sie Stabs-offiziere geworden sind. Also dieser Leutnant Stein macht eine schneidige Patrouille oder ich schide ihn nach Haus — — — Dann ist er erlobigt — gefühlvoll und militärisch! Der Würdige hat es nicht anders verdient.“

„Gut. Gemacht. Webermorgen abend, bei Einbruch der Dämmerung geht die Patrouille an den Feind.“

Die Höhe 680 ist eine Rüffelaluppe des Donon in den Nordvogesen. Seit einigen Tagen ist sie mit Schnee bedeckt. Seitdem sieht sie wie ein gigantischer Berg aus und die Wälder, die von dem Gipfel zum Fußboden des Franzos und des Hochsauerlandes herantreten, sehen überföhrenen Hochgebirgsfluren gleich.

Die Front, die über die Gruppe herüberläuft, ist ziemlich tief geronnen. Die Graben liegen tief auf drei- bis vierhundert Meter, in den Steinböden herabgehakt, angeheuert. Freund wie Feind knallen in dem düstern Schwebel von Zeit zu Zeit aufeinander los. Es ist allerdings mehr Angliedien als ein Schützengrabengefescht.

Die Mannschaften liegen wie in den Dorspöppeln-Schützen und in den Gräben, die Schußwände vor sich, die Schultern und die Schultern. Das Gewicht an den Grabenwänden gelockt. Das Knallen der Geschosse und das laute Singen der Querschützen hat sie allmählich abgestumpft und taub gemacht.

Die Schützengarnen und Schußwände sind von gemerzlichen Infanterie bereits so vollkommen gebremst, daß wenig Gefahr für gelegentliche Nebenschüsse mehr besteht.

Zeit einigen Tagen steht deshalb die Infanterie ziemlich totales im Graben, insofern sich aus dem Tal des Rabobau keine Christbaumtänze heranzschlängeln und die bunten Bänder und Unterlandfesseln und erwartete die eine Nacht, die alle beendet.

Am Abend des Webermorgens melbet sich Leutnant Stein im „Kaffino“ beim Kommandeur. Ein laus aufsehender, kühner Bürsche mit bartem Gesicht. Etwas unglücklich flackern die Augen in dem trockenen Raum. Zwei Redakteure sitzen hinter ihm, ein Bismarck und ein Bismarck.

Der Leutnant weiß Weisheit, was die Patrouille zu beuten hat. „Herr Leutnant, Sie wissen warum es sich dreht?“ — „hört der Oberst.“ — „Sie bringen entweder einen Gefangenen mit — oder ich schide Sie nach Haus.“

Karlus hebt er sich aus dem Graben, die Pistole in der Hand, die beiden Begleiter mit Karabinern hinter ihm her.

Das Dorf Launois auf der Höhe 680 geht zur Hälfte den Deutschen, zur anderen Hälfte den Franzosen. Aufgehört im „Riemensland“ hat die Artillerie ein tolles Durcheinander von Kanonen, Mörsern, Schreibern, Nachparren, Kellerräumen und Sprengtrichtern geschaffen. Hier geht der Patronenstrom hin und her. Heute gibt eine deutliche, morgen eine französische Patrouille vor. Derjenige, der schneller die Bombardate entzündet und gemessen hat, derjenige, der schneller die Pistole zum Strahlen bringt, kommt mit dem Leben davon. Der andere ist meist tot, da es auf diese Nebenterrierung keine Verbundenheit gibt.

Das Schicksal des Leutnants Stein hat sich erfüllt. Wäuten im „Riemensland“ bekommt er angeht, der beiden hinter ihm liegenden Begleiter aus einer fernernische den tödlichen Schuß. Er hat es vielleicht gedacht, darum hat er sich nicht allzu sehr darum bemüht. Der Startstrom rührt durch den jungen Körper, die Begleiter paden ihn an den Seiten und ziehen ihn sachte zurück — Schritt für Schritt.

Der Weihnachtsabend auf Höhe 680 aber hat seine Senation. Alles hat den Schuß gehört, alles weiß, daß es den Leutnant Stein getroffen hat. Alles ist darüber im Bilde, daß der lange blonde Junge mit den angliedigen Augen und den farbigen

Händen von dem eisfalten Oberst zum Tode verurteilt worden ist.

„Alles fertig gebaut auf die Grabenwände und wartet auf die Heimkehr des Leutnants Stein.“

„Gleich neben dem „Kaffino“ in einer Scheune haben ein paar Landwehrlute ein letztes Lager gemacht. Ein Bündel Heu, eine Pferdebede, wird zerbröckelt. Eine alte Truppe wird zergerädert. Zwei Schützengrabenluzer in Westschiff hineingesteckt. Der Helm und der Helm wird vom Loten auf den Rand gelegt und der Rest ist zertrümmert. Ein kleiner Christbaum wird von der zweiten Kompanie herübergeholt und ein halbes Hundert Meterluten und Landwehrlute steht anheben in der Scheune, wie wenn es nicht eine milrige Parade in Französisch-Bohringen wäre, sondern der — Stall zu Berchheim. Der Leutnant wird etwas zertrümmert. Mit einem Pferdehufe wird ihm das Gesicht gewaschen. Die im Zedestampf bekrampften Beine werden mit einer Schnur zusammengebunden und auf eine Zigarrenstange gelegt. „Vor fünf“ leuchten die Fußgelenke von dem roten Zettel der Warte-tendenzi.

„Eben geht der Oberst vorbei, sieht sich die rührliche Geschichte an und brummt zornig in den Schützengraben: „Vor fünf! Die Zigarrenstange haben sie mir auch noch gesteckt!“ — „Vom Berg herab er bringt eine Eingangsliste ins Dorf.“ Die französische auch noch das „Recht Ross!“ Der Major flucht: „Nun haben wir uns also umsonst geplagt! Die Eingerei geht schon los!“

Die Höhe 680 aber erschauert in diesem einen Gedächtnis irgendeiner französischer Meterlute ins Tal des Rabobau hinunterfliegt, in diesem Gedächtnis, das allen Menschen den Frieden verleiht.

Schritte. In den nächsten Zigarrenladen trat er ein und forderte zwei Zigarren. Große und dünne sollten es sein, wie Justiz sie früher gern geraucht hatte.

Bei Justus vor der Tür befand der alte Kapitän Serzlopfen. Nur die zwei Zigarren? Nein, er wollte doch lieber umkehren. Aber die Tür wurde schon geöffnet. „Herr Heinemann ist weggegangen“, sagte eine ältere Frau, der man die Eintausend ansehen konnte.

„Wo?“ Die Zigarrentische knifferte in der zittigen Hand des Kapitän. „Hier, legen Sie das in seine Stube; es ist ja nicht viel, aber...“

„Wollen Sie nicht warten? Er muß bald gehen.“ Die Frau wußte der Bruder, nicht? „Stellen Sie die Zigarren dort hin, wie Sie wollen.“ „Nein, es war wirklich gut, daß er ihn nicht angetroffen hatte.“

Wie still lagen die Straßen! Festlich hell waren alle Fenster. Hinter den Vorhängen flackerte Kerzenlicht. Kapitän Heinemann hätte in dieser Stunde nichts von seiner Einamtheit. Weihnachten war; er fühlte es wie vor langen, langen Jahren, als die Mutter noch lebte.

Nach einer Stunde war er wieder zu Hause. Seine Birnin trachtete ihm eine Kaffe Kaffee und ein paar Kackeln. Und als der Kapitän am Morgen war, legte sie ihm ein Bündchen Tabak auf den Tisch. „Das hatte ein alter Herr abgeben, der mich ein Bruder gemein sein konnte, von dem er so unheimlich gelprochen hatte.“

Kapitän Heinemann sah das Bündchen an, als set es ein wertvolles, lange gemünztes Geschenk. Dann drehte er sein altes, müdes Gesicht nach dem Fenster.

Leichte Rechenkunsthüchchen für die Weihnachtstage.

Es gibt im großen Zahlreicht eine ganze Anzahl leicht gefasster Rechenstücke, die man gut zur Ueberrichtung derjenigen bewerten kann, die davon keine Kenntnis haben. Und einige der einfachsten dieser Experimente wollen wir unseren Lesern gern verraten, damit sie in den Weihnachtstagen vor ihren Freunden und Bekannten damit plaudern können.

Wissen wir also irgend jemand eine dreistellige Zahl aufschreiben; die einige Bezeichnung, die Sie dabei stellen, ist die, daß die erste Ziffer, also die Hundertsziffer, größer ist als die letzte Ziffer. Den Grund können Sie etwaigen neugierigen Lesern leicht klarmachen: die dreistellige Zahl soll nämlich umgedreht und dann von der anderen abgezogen werden. Das geht natürlich nur, wenn in der ersten Zahl die Hundertsziffer größer ist als die Einerziffer. Sie wählen also Beispiel die Zahl 723 die Umkehrung ergibt 327; die Subtraktion die Ziffer 198. Nun verhalten Sie sich, daß der Freund auch diese Ziffer wieder umdreht und dann die beiden abzieht, also 198 und 891, und das Resultat können Sie in solchen Fällen immer vorauslagen: es heißt 1098. Verfolgen Sie es einmal mit einer anderen, ganz veränderter Ziffer. Sie minus 113 ergibt wieder, diesmal sogar zu fälligerweise, die Zahl 198, deren Umkehrung und Addition wieder zur Zahl 1098 führt. Oder nehmen Sie etwa die Ziffer 940; die Subtraktion der umgekehrten Ziffer 049 ergibt 891 und deren Umkehrung und Addition wieder die Ziffer 1098. Wäuchen Sie die Zahl 20 minus 020 ergibt 180, Umkehrung 080, zusammengezählt 1098. Damit nun Ihre erlauchten Auditor nicht merken, daß immer die Zahl 1098 herauskommt, müssen Sie verhandeln, die Sie geschickter Weise irreführen. Sie dividieren nämlich die Zahl 89 durch irgendeine Ziffer, die Sie beliebig wechseln können, und verlangen, daß der Redner ebenfalls sein Resultat durch diese Zahl dividiert. Immer müssen Sie dann natürlich dieselbe Summe erhalten, die auch er erhält. Wenn Sie Ihre Bekannten mit diesen Scherzen genügend in Vertrauen gesetzt haben, so legen Sie plötzlich, man möchte Ihnen jetzt eine Zahl geben, die Sie, die Ziffern, die miteinander multipliziert, die Zahl 7 ergeben. Wohlgeachtet, es müssen ganze Zahlen sein. Es müßte schon sehr seltsam ausgehen, wenn wirklich jemand die richtige Antwort findet und Ihnen mitteilt, daß 1 mit 7 multipliziert die Zahl 7 ergibt.

Und zum Schluß können Sie noch einen anderen Trick vorführen: Lassen Sie irgend jemand eine Zahl aufschreiben, ganz gleich, wievielstellig sie ist; er soll nun diese Zahl mit 9 multiplizieren. Aus der 9 erhaltenen Zahl soll er nun eine Ziffer beliebig freiwählen. Nun lassen Sie die übrigen Ziffern jagen, ganz gleich, in welcher Reihenfolge. Nachdem das geschahen ist, werden Sie ohne weiteres in der Lage sein, die gefällige Zahl zu nennen. Auch dies Geheimnis ist einfach zu erräthen: jede mit 9 multiplizierte Zahl ergibt nämlich eine Quersumme, die ohne jeden Rest durch 9 teilbar ist. Streicht man also irgendeine Ziffer aus der errechneten Zahl, so können Sie diese leicht finden, indem Sie die übrigen Ziffern abaddieren; die Differenz, die von dieser Quersumme bis zur nächsten durch 9 teilbaren Ziffer fehlt, die gefällige Ziffer. Nehmen Sie also die Zahl 816 mal 9, ergibt 8944. Nehmen Sie an, daß der Redner aus dieser Summe die Ziffer 8 streicht. Er nennt Ihnen nun die Ziffern 2, 4 und 4, die zusammenaddiert, die Zahl 10 ergeben; die zur nächsten durch 9 teilbaren Zahl, bis 18, sind es 8; die gefällige Zahl ist also mit 8 richtig erräthen. B. Q.

Legende, nicht ganz stubenrein

Von Erich Kästner

Weihnachten vergangenen Jahres (also 1929) war es: daß der liebe Gott nicht, wie gewöhnlich, den Vertreter Ruprecht rantschickte. Sondern er besuchte uns persönlich! Und erschrak, als er die Welt erblickte.

Er beschloß dann doch, sich aufzurufen. Schließlich hatte er uns ja geschaffen! Und er ging — bewacht von Detektiven des bewährten Argus-Institutes, die, wo er auch hintrat, mit ihm liefen — durch die Städte und tat nichts als Gutes.

Gott war nobel, sah nicht auf die Preise, und er schenkte (dies nur beispielsweise) den Ministersöhnen Dampfmaschinen und den Kindern derer, die im Jahre mehr als sechzigtausend Mark verdienen, Autos, Kaufmannsläden, prima Ware!

Derart reichten Gottes Geld und Kasse abwärts bis zur zwölften Steuerklasse. Doch dann folgte eine große Leere. Und die Deutsche Bank gab zu bedenken, daß sein Konto überzogen wäre. Deshalb konnte er nichts weiter schenken.

Gott ist gut. Und weil das. Und wahrscheinlich war ihm die Geschichte äußerst peinlich. Selbst bei Göttern reiche Geld nur selten. Und er sprach darüber zehn Minuten zu drei sozialistisch eingestellten Journalisten, die ihn interviewten.

Und die Armen müßten nichts entbehren, wenn es bloß nicht so sehr viele wären. Die Reporter nickten auf und nieder. Und Gott brachte sie bis ans Portal. Und sie meinten: „Kommen Sie bald wieder!“ Wird er kommen? Der kommt nicht noch mal.

Räp'n Heinemanns Weihnacht

Von Paul Deblau

Recht unheimlichlich sah der Lotzweg Nummer neunundzwanzig aus. Wie immer, rielerte in seinen Rinnalen Abwässer über sein baltisches Plaster. Wie immer quollen Dampfrollen langsam aus seiner Ziefe hervor. Grau und glitschig war der Hof, zu dem der Lotzweg führte.

Dunkelgefärbte Menschen mit lahlen Wäden kamen und gingen, verfallene Gestalten, denen man die Lebensmüdigkeit ansehen konnte. Alle trugen irgendein Ehegehirn, offen oder in ein Tuch gewickelt. Eine Rude für die Kermiten war auf dem Hof Nummer neunundzwanzig. Während überall sonst das Geheimnisvolle der Weihnacht lag, lag hier die Reibe der alten Leute langsam, lebensfähiglos vorwärts.

In der achten Reihe stand Räp'n Heinemann, in der siebenten Julius Heinemann, sein Bruder. Unmerkbar war an Weiden, daß sie einem Hause entnommen, in dem auf alte Umhangsformen achtung wurde. Groß waren sie von Gestalt, und noch in ihrer fünfzigjährigen Reife lag ein „das die Umgebung zur Zurückhaltung zwang. Der Lebensweg der Brüder Heinemann war wie zwei Halbkreise, die sich gerade hier, in diesem Hofe schloßen. Räp'n Heinemann war über Maloria, Chinin und Alkohol hierher gekommen, während Julius, der Kaufmann, nach ersten Fälligkeiten den Rat und schließlich die Kraft zum Schaffen verloren hatte.

Das Stadtmittel war ihre Heimat. Ohne den einander zu wissen, wohnten sie schon jahrelang dort. Als sie sich auf dem Hofe Nummer neunundzwanzig zum ersten Male sahen, mußten sie sich überlegen, ob sie sich anprechen könnten; — so fremd waren sie sich geworden. Aber sie hatten doch miteinander gesprochen; wenig nur, denn von Eitelungen gab es nichts zu reden. Darauf

richteten es beide für sich so ein, daß sie sich möglichst selten trafen.

Am 24. Dezember fügte es sich, daß beide zugleich in Hofe nach Essen ankamen. Schritt um Schritt schoben sich die Reiben vor. Jeder hatte seine Not, und da man nichts erlebte, hatte man sich nichts zu sagen. Nur hier und dort kam irgendein gleichgültiges Wort zum Vorschein.

Langsam nachdem sich die Heinemanns begrüßt hatten, ließ der Räp'n seinen Bruder an. „Du, Julius!“ Julius drehte sich um, als sei ihm der Bruder fremd.

„Gute ist denn ja wohl wieder Weihnacht.“ „Ja.“

„Ja mein“ — willst du nicht heut' abend mal zu mir kommen?“ Der Räp'n machte eine Pause. Er hatte das Gefühl, zu viel gesagt zu haben. Aber nun war es einmal heraus. „Ich bekomme von meiner Birnin ein paar Kuchen, die...“ — Räp'n Heinemann mußte wegsehen.

„Kuh man, Alter; es ist so ganz gut. Wie sehen uns aus.“ — „Just brauch auch ab, drehte seinem Bruder den Rücken zu. Die Reibe war vor dem Schalter. Julius bekam seine Chlofen, nickte dem Räp'n zu und ging.

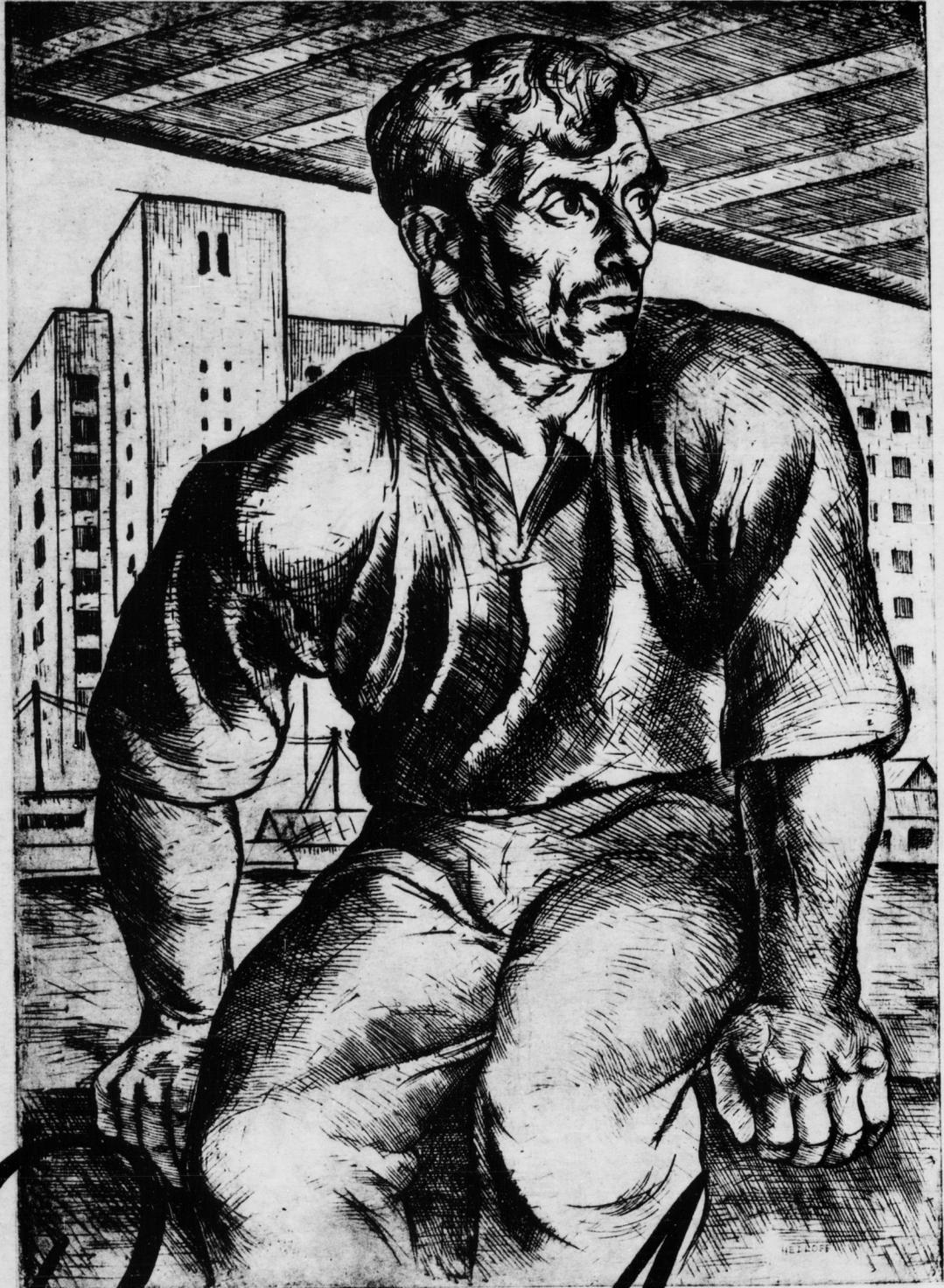
Räp'n Heinemanns zittige Hand war ungeschickter als seine. Zu früh lag er seinen Kopf fort. Die Birninfrau schalt hinter ihm her.

Langsam löstete der Räp'n an seiner Zünne. Was dunkel wurde, der sah er, nicht zu machen. Aus einem fernem Fenster kam Lichterlala. Glockentöne tollten über die Dächer. Räp'n Heinemann war in Gedanken bei seinem Bruder. Just, der seine Reib! Diese Worte kamen ihm immer wieder. Als es ganz dunkel war, lag er seinen Mantel an und ging fort. Leicht und leicht waren seine



Volk und Zeit

62.1930



Rückblick und Ausblick

RADIERUNG VON KURT HEDLOFF

(M)

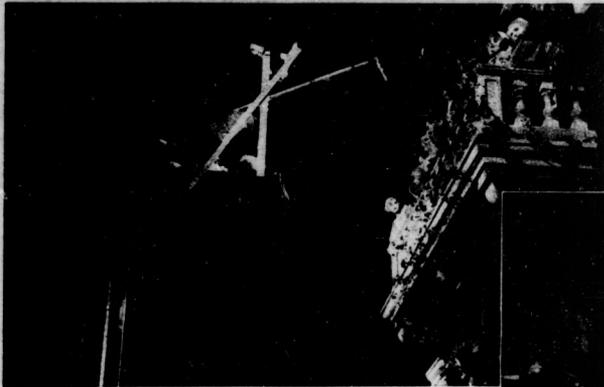
Tonfilmaufnahmen

Wirkennen zwei Arten der Tonaufnahme, die heute praktisch in den Tonfilmateliers Europas und Amerikas verwandt werden: den Lichttonfilm und den Plattentonfilm. Bei dem Lichttonfilm dient der Filmstreifen selbst als Tonträger: mit Hilfe einer Elektrozele werden die Töne auf das Filmband dicht neben dem Bild in kleinen Streifen photographiert: bei dem Plattentonfilm dient die elektrisch aufgenommene Schallplatte dem gleichen Zweck.

Die Tonaufnahme hat bei beiden Aufnahmearten die gleiche Apparatur. Im Atelier hängen während der Szene, teils an langen Trägern, den Galgen, teils in der Dekoration versteckt, die Mikrophone. Der Aufnahmeapparat für das Bild, die Kinokamera, hat aber die unangenehme Eigenschaft, bei der Arbeit ein surrendes Geräusch zu erzeugen, das die Mikrophone mit aufzeichnen würden. Darum baut man den Aufnahmeapparat schallsicher ein, sei es in eine Telephonzelle oder auch nur in eine Schutzhaube, die den Apparat selber umgibt. Soll aber die Kamera bei der Aufnahme Bewegungen vollziehen, so ist es nötig, Mikrophon und Kamera auf eine fahrbare Vorrichtung, den „Fahrstuhl“, zu montieren, der erschütterungsfrei und lautlos laufen muß. Wenn alles zur Aufnahme fertig ist, so werden die vier Mikrophone von einem außerhalb des Aufnahmeortes gelegenen Raum abgehört. In diesem Raum arbeitet der Tonmeister an einem Pult mit regulierbaren Widerständen, dem Mischpult, hier muß der Zusammenklang der vier Mikrophone erfolgen. Von dem Mischpult aus geht ein Sammelstrang zum Verstärker, wo der Ton verstärkt wird, und von hier aus zur Tonkamera läuft. Diese ist mit einer Gleichlaufvorrichtung gekoppelt,

einer Einrichtung, die die Motoren der Bild- und Tonkamera gleich schnell laufen läßt, so daß weder Bild noch Ton jemals zurückbleibt und Unterschiede bei der Vorführung nicht eintreten können. Kurz vor der endgültigen Aufnahme werden in der Szene Sprechproben mit den Schauspielern veranstaltet, die Mikrophone werden noch einmal geprüft, Tonmeister und Kameramann machen ihre letzten Einstellungen, bis die Ateliertore geschlossen werden und die Transparente aufflammen: „Achtung Ruhe! Tonaufnahme!“, ein Hupensignal ertönt, und nun muß alles in strengster Ruhe verharren, denn jetzt tritt das mechanische Ohr, das Mikrophon, in Tätigkeit, der Tonmeister schaltet den Strom ein und die Aufnahme beginnt. Die

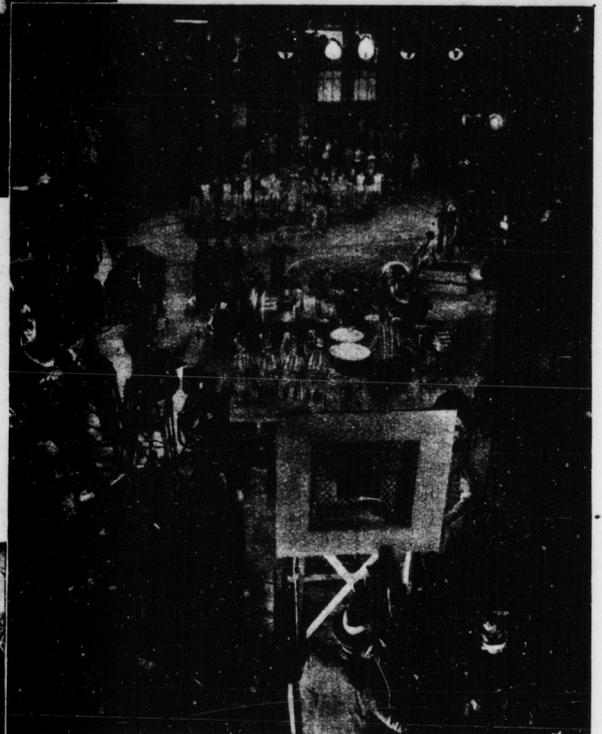
Rechts: Die Szene wird gestellt. Kamera und Mikrophon werden im »Fahrstuhl« herangebracht



Bei den Aufnahmen werden alle technische Möglichkeiten ausgenutzt

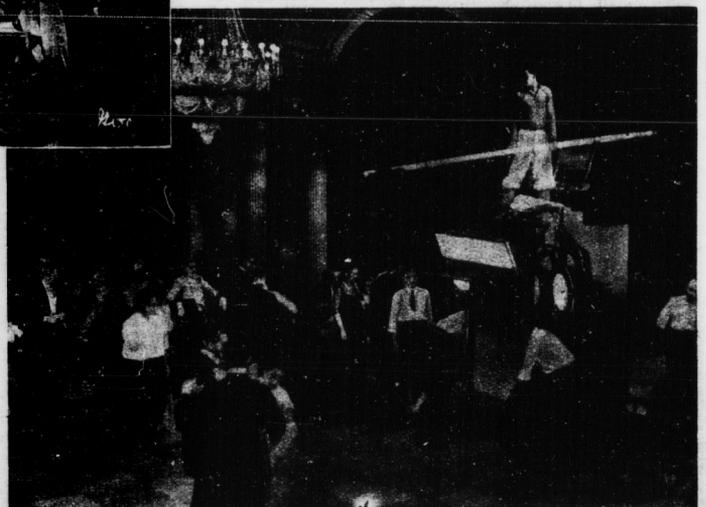


Die letzten Anweisungen werden der Schauspielerin erteilt



Blick in ein Tonfilmatelier. Eine Aufnahmeszene wird geprobt

hat kaum seine künstlerische Existenzberechtigung erkämpft. Da in nächster Zeit die Lizenzen für Tonaufnahmen ablaufen werden, darf man hoffen, daß sich für die Tonfilmproduktion günstige Einflüsse, vor allem mehr Niveau, ergeben werden. Curt Fladrich.



Kosten einer solchen Tonaufnahme sind außerordentlich hoch, sie betragen für das Bedienungspersonal je Aufnahmetag eine rund vierstellige Zahl, ferner muß der Tonfilmersteller noch die Lizenz innehaben, die 1700 Mk. täglich beträgt. So ist der Tonfilm nur den größten Unternehmungen zugänglich. Eine weitere Verteuerung des Films entsteht durch die notwendige Herstellung in verschiedenen Sprachen. Aber nicht nur wirtschaftlich, sondern auch rein technisch ist der Tonfilm noch ein Problem; die Tonwiedergabe ist nicht immer befriedigend, denn es wirken Geräusche bestimmter Tonhöhe unnatürlich, zuweilen haben Mikrophone für bestimmte Lagen eine Vorliebe, es entstehen oft leichte Verzerrungen. Und vor allem: der Tonfilm hat noch längst nicht seine künstlerische Form erreicht, denn er bevorzugt das Theatermäßige, das Operettenhafte in seiner Form und

Erholungspause während der Eisenbahnfahrt



Kinderfest im Grünen



Auf keinem Kulturgebiet mehr ist das Proletariat, ist die proletarische Jugend fremd und ausgeschlossen, wie es früher einmal der Fall war. Geschult durch die Partei, die Gewerkschaften und die Kulturorganisationen hat die Arbeiterschaft immer stärker Besitz ergriffen von den kulturellen Gütern, die das Leben reicher und froher machen. Heute ist dieses kulturelle Mitleben auf sehr vielen Gebieten festzustellen. Aus bloßen Sonntagswanderungen haben sich organisierte Ferienreisen und Studienwanderungen in die Länder der Erde entwickelt, die vor allem vom Reichsausschuß für sozialistische Bildungsarbeit durchgeführt werden. Eine organisierte Teilnahme an der Theaterkunst ist geschaffen worden durch die Volksbühnenbewegung. Die Wohnkultur wurde gefördert durch Siedlungs- und Baugenossenschaften. Auf Feiern und Festen der Arbeiterschaft wie der Jugend wirken erste künstlerische Kräfte mit.

Den stärksten Ausdruck findet die aktive Teilnahme am Kulturgut jedoch in der lebendigen Mitwirkung in schöner und zweckmäßiger Ausgestaltung der Freizeit. Neben den seit langem bestehenden Arbeitersängerchören sind Gruppen von Laienspielern, Laientänzern, Sprech- und Bewegungschören entstanden, die alle in sinnvoller Weise in der Kulturarbeit tätig sind. Die Massenkunst zu pflegen, haben sie sich zur Aufgabe gestellt.

Es ist das Neue an allen diesen Bestrebungen, daß sie kollektiv den sozialistischen Massenwillen künstlerisch gestalten durch Angehörige der sozialistischen Bewegung. Zur Schulung dieser Elemente unserer

Lebensgestaltung durch Freizeit



Jugendleiter-Lehrgang im Park vom Schloß Tännich (Arbeiterjugendferienheim in Thüringen)



Keine Mietskasernen mehr!
Unten: Eine fröhliche Stunde



Massenkunst werden Kurse veranstaltet, um Gymnastik, Laienspiel und -tanz, Sprech- und Bewegungschor zu fördern. Auf Kulturtagungen finden alle Fragen der Kulturarbeit ernste Erörterung. Den Höhepunkt dieser immer stärker sich vertiefenden kulturellen Betätigung muß man erblicken in den Feiern der Arbeiterschaft und der Jugend, in Jugentagen, die sich nicht mehr beschränken auf Deutschland, die vielmehr als internationale Jugentage auch im Ausland abgehalten werden.

Wandern, Ferienreisen, Zeltlager, Volksbühne, Schulkurse, Laienspiel, Gymnastik, Sport, Sprech- und Bewegungschor, alles das ist nicht nur zweckvolle Ausgestaltung der Freizeit. Es ist Lebensgestaltung des Proletariats! Während der Begüterte zu jeder Zeit in der Lage ist, sich als einzelner Kulturgut anzueignen, tut dies das moderne Proletariat gemeinsam in der ihm zur Verfügung stehenden, oftmals sehr kargen Freizeit. Aber gerade diese Teilnahme an der Kultur bewirkt, daß die Forderung nach genügender Freizeit immer stärker erhoben wird. Sehr lange war die Arbeiterschaft, besonders stark ausgebeutet durch unzulänglichen Lohn und unmenschlich ausgedehnte Arbeitszeit, ausgeschlossen von allen Kulturgütern. Der organisierten Kraftentfaltung ist es gelungen, ihr und der Jugend einen schon immerhin beachtlichen Anteil an der Kultur zu sichern, der für ihre Lebensgestaltung von größtem Wert ist. Immer stärker diese vertiefte und reichere Lebensgestaltung zu erweitern, ist daher eine wichtige Aufgabe der gesamten Arbeiterbewegung. W. E.



Strandleben



Singsang im Freien

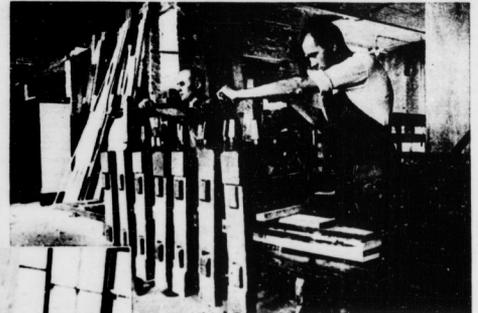
Wie entsteht eine Luftschraube?



Exhausteranlage für die Holztrochekammer

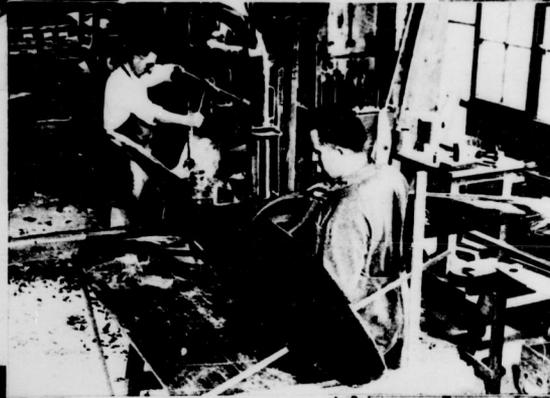
Jeder weiß, daß zum Flugzeug nicht nur eine Antriebsquelle, der Motor resp. deren mehrere gehören, sondern auch eine resp. diverse Luftschrauben, auch Propeller genannt, welche die vom Motor entwickelte Energie in die Praxis umleiten. Die Luftschrauben wurden bis vor einigen Jahren direkt auf die Motorenwelle aufgesetzt und machten dementsprechend dieselben Umdrehungszahlen wie diese. Erst seitdem man Flugmotoren mit höheren

lung des Holzes sind erste Vorbedingung zur Fabrikation. In dem Berliner Werk sind z. B. außer anderem in 10 Trochekammern etwa 25 Waggons Edelhölz untergebracht! Um auch für die Tropen und die dort auftretenden Gefahren (Insekten, Käferfraß usw.) gerüstet zu sein, wird das Holz mit einer giftigen Farbmasse durchtränkt, die ziemlich tief eindringt und Schäden obiger Art unmöglich macht. Die verschiedenen Arbeitsgänge zur Herstellung einer Luftschraube sind: 1. Zuschneiden der Propellerlamellen, 2. Verleimung derselben zu einem festen Holz, 3. Zuschneiden des Propellers mittels geeigneter Maschinen, 4. Ausarbeiten des Propellers mit der Hand, 5. Anbringen des Messingbeschlages an der eintretenden Kante, 6. Ausbalancieren, 7. Nachmessen mit Kontrollapparaten, 8. Imprägnieren mit Spezialpropellerlack. Wie man sieht, ein arbeitsreicher Vorgang bis zur Fertigstellung. Ein Bild



Die einzelnen Propellerente werden unter Preßdruck fest aufeinander geleimt

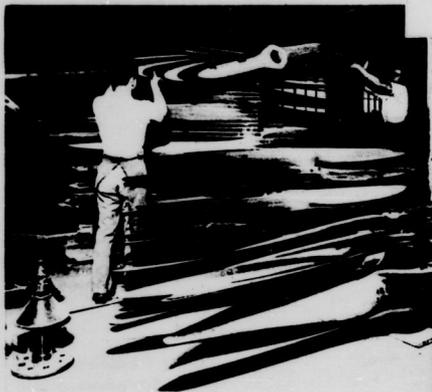
zeigt uns die zur Erzeugung der richtigen Lufttemperatur der Trochekammer dienende Exhausteranlage. Auf einem anderen Bild sehen wir, wie der Modelltischler die zugeschnittenen Lamellen, die den späteren Propeller bilden sollen, lose zusammenlegt. Ein drittes Bild läßt erkennen, wie die einzelnen Propellerente unter Druck fest aufeinander geleimt werden. Eine weitere



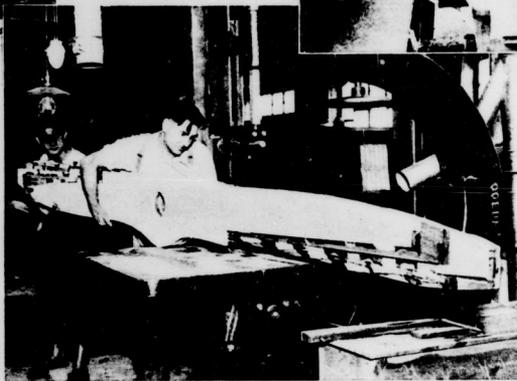
Am Kontrollapparat wird der fertiggestellte Propeller auf die vorgeschriebenen Größenverhältnisse nachgemessen

Links: Lagern der fertigen Propeller

Rechts: Die zugeschnittenen Lamellen, aus denen der Propeller zusammengesetzt wird, werden lose geschichtet



Umdrehungszahlen baute, stellte man fest, daß der Leistungskoeffizient sich nicht mehr in gleichen Maße mit der Drehzahl erhöhte. Daher verwendet man heute vielfach sogenannte Getriebe (Stirnradunterstützungsgetriebe), bei denen die Luftschraube mittels dieser Getriebe nur noch die Hälfte an Umdrehungen aufweist, wie die Kurbelwelle. Die Luftschraube setzt also die Leistung des Motors praktisch um, sie besitzt daher eine ebenso große Wichtigkeit wie das Antriebsmittel selbst. Bei Beginn des Flugwesens erfolgten sehr viele Unglücksfälle infolge Schraubendefekts. Man unterscheidet Zug- und Druckpropeller. Am gebräuchlichsten sind bei uns die Zugpropeller, die zwei-, drei- und vierflügelig in Benutzung sind. Viele werden sich des Parseval-Luftschiffes der Vorkriegszeit erinnern, dessen Luftschraube aus Stoff bestand, in dessen Enden man Bleigewichte hincingenäht hatte. Die Wissenschaft der Luftschraubenberechnung und -bearbeitung hat durch die Kriegszeit in allen Ländern große Fortschritte gemacht. Die abgebildeten Photos, die dem größten deutschen Luftschraubenwart Hugo Heine entstammen, lassen uns gute Einblicke in das Werden einer solchen Luftschraube tun. Wie wir sehen, wird zum Bau Holz verwendet, das sich trotz vieler Bestrebungen, Metallpropeller einzuführen, aus mannigfachen Gründen stets behauptet hat. Nußbaumholz und zähe Esche dienen als Baumaterialien. Besondere Erfahrungen über Pflege und Behand-



Die Bandsäge gibt dem Propeller die richtige Form

Abbildung führt vor, in welcher Weise die Bandsäge dem rohen Propeller die richtige äußere Form gibt. Ein Bild demonstriert die Kontrolle eines fertigen Propellers auf die genauen Größenverhältnisse und Berechnungen; ein anderes endlich zeigt die Lagerung der Fertigfabrikate. Die Gewichte dieser Luftschrauben sind je nach den verschiedenen Größen und PS-Zahlen der Motoren unterschiedlich von 10-40 kg pro Stück. Der Holzpropellerbau ist einer der wenigen Zweige, bei denen sich auch in der Serienfabrikation die Handarbeit der Maschine überlegen gezeigt hat, denn alle dahin gehenden Versuche, den Menschen durch maschinelle Einrichtungen zu ersetzen, haben sich bisher als Fehlschläge erwiesen. Zum Schluß noch einige interessante Betrachtungen über die Beanspruchungen der Luftschraube. Bei einer durchschnittlichen Umdrehung von 1500 in der Minute legt die Spitze eines 3,10 m Propeller-Durchmessers einen Weg von über 14 km in der Minute zurück oder in der Stunde 876 km. Rechnet man der Luftschraube 1000 Betriebsstunden Lebensdauer zu, falls keine Zwischenfälle eintreten, noch höher, so reicht der Weg, den die Propellerspitze in kreisender Arbeitsleistung erzielt, 22mal um die Erde. Ueber die Fabrikation von Metallpropellern werden wir in einer der nächsten Nummern berichten.

W. Hanuschke



Strandszene in Abbazia

Erholungsorte und Bäder sind heute glücklicherweise nicht mehr das Vorrecht der Besitzenden. Die gewerkschaftlichen Organisationen der Arbeiter und Angestellten haben beim Abschluß der Tarifverträge Rücksicht darauf genommen, daß die Angehörigen der werktätigen Klasse alljährlich die nervenaufreibende Tätigkeit durch einige Wochen Ferien unterbrechen und neue Kräfte für den Daseinskampf sammeln können. Urlaubsorganisationen vermitteln zu erschwinglichen Preisen den Besuch guter Erholungsstätten. Eine der beliebtesten ausländischen Erholungsstätten ist Abbazia an der blauen Adria geworden. Dieser von der Natur mit einem milden Klima begnadete, an Kontrasten reiche Kurort war einstmals der Tummelplatz der österreichisch-ungarischen Geldleute, Industrielle, Bankherren, hohe Beamte und die mondäne Welt betrachten heute noch den Aufenthalt in Abbazia als gesellschaftliches Erfordernis. Daneben suchen auch Minderbemittelte das herrliche Fleckchen Erde auf, dessen exotische Flora: Palmen, Zypressen, Mimosen, Agaven und Lorbeerbäume den Aufenthalt angenehm macht. An Kontrasten reich ist Landschaft und Besucherwelt. Klarer Sonnenhimmel überwölbt die blaue Bucht, deren weiches und würziges Wasser dem ausgemergelten Körper Erholung bietet. Das Auge erfreut sich an den zerklüfteten Ufern und an dem üppigen Pflanzenwuchs, der an den Ufern und in den Parks berausenden Duft verbreitet. Die besitzende und mondäne Welt findet Zerstreuung und Unterhaltung auf ihre Weise in den zahlreichen riesigen luxuriösen Unterhaltungsstätten bei Musik, Tanz und Spiel. Der wirkliche Erholungsbedürftige weilt am Strand, sieht dem Spiel der Wellen zu, bewundert die exotische Flora, unternimmt Spaziergänge in die Bergwelt der herrlichen Umgebung, die kontrastisch die Ufer säumen und versucht das soziale Leben der einheimischen Bevölkerung zu studieren. Bis zu einer gewissen Höhe belebt immergrüner Baumbestand die Szenerie. Höher hinauf erblickt das Auge nichts anderes als die unbeständigen weißen Höhenzüge des gigantischen Karstgebirges. An den Ufern der Adria verschwenderische Flora, einige hundert Meter höher trockenes Gelbige. Unten ausgelassenes Leben und Flirt, in den Bergregionen harte Arbeit, bittere Not der einheimischen Bevölkerung. Die kahlen Spitzen des 1393 Meter hohen Monte Maggiore gestatten einen weiten Blick tief hinein nach Kroatien, nach dem armseligen Karstgebirge mit seinen einsamen Dörfern und einer durch harte Arbeit zermürbten Bewohnerschaft. Nur wenig Felder können bestellt werden. Schafherden finden kümmerliche Nahrung auf den trockenem Grasnarben und für wenig Geld — beispielsweise ein Pfund Wein für 22 Pfennig — bringen die Frauen der Einheimischen die Produkte harter Arbeit nach der Markthalle in Abbazia. Einstmals war der Karst mit herrlichen Eichen und Buchen bestanden. Phönizier und Venezianer trieben Raubbau an den herrlichen Wäldern. Sturm und Regen führten die Muttererde der Meere zu. Die Bemühungen der österreichisch-ungarischen Regierung in der Vorkriegszeit, das Land dadurch wieder urbar zu machen, daß Soldaten Mutterboden im Tornister nach dem Karstgebirge transportierten, hatten nur geringen Erfolg. Und so ragen die kahlen Höhen trotz der kühlen Luft und kalten präsentierte sich auch der Hafen von Fiume. Neben an, im jugoslawischen Hafen, nur durch eine Katmauer getrennt, pulsiert das Leben. Dort flutet der Verkehr. Das hämmert, das zim-



Straßenbild aus Fiume

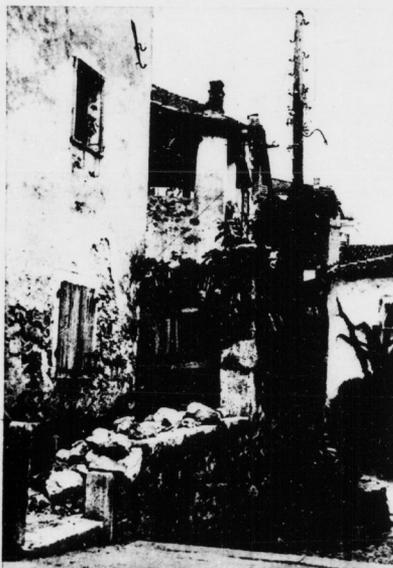


Odsengeschnitz fährt Stein zum Straßenbau

Kontraste



Die südliche Ueppigkeit des Pflanzenwuchses



Maulesel-Gespänn

mert, das Lied der Arbeit singt seine Melodie. Kontraste überall. Auch in Valosca und Laurana, Orte, die unmittelbar an Abbazia gelegen sind. Ueppige Flora und luxuriöses Leben, hohe Karstgebirge und menschliches Leid wohnen in einem engen Raum beisammen. Ir.

Links:

Fischerhaus in Valosca

Rechts:

Strand in Laurana



bringen die Frauen der Einheimischen die Produkte harter Arbeit nach der Markthalle in Abbazia. Einstmals war der Karst mit herrlichen Eichen und Buchen bestanden. Phönizier und Venezianer trieben Raubbau an den herrlichen Wäldern. Sturm und Regen führten die Muttererde der Meere zu. Die Bemühungen der österreichisch-ungarischen Regierung in der Vorkriegszeit, das Land dadurch wieder urbar zu machen, daß Soldaten Mutterboden im Tornister nach dem Karstgebirge transportierten, hatten nur geringen Erfolg. Und so ragen die kahlen Höhen trotz der kühlen Luft und kalten präsentierte sich auch der Hafen von Fiume. Neben an, im jugoslawischen Hafen, nur durch eine Katmauer getrennt, pulsiert das Leben. Dort flutet der Verkehr. Das hämmert, das zim-

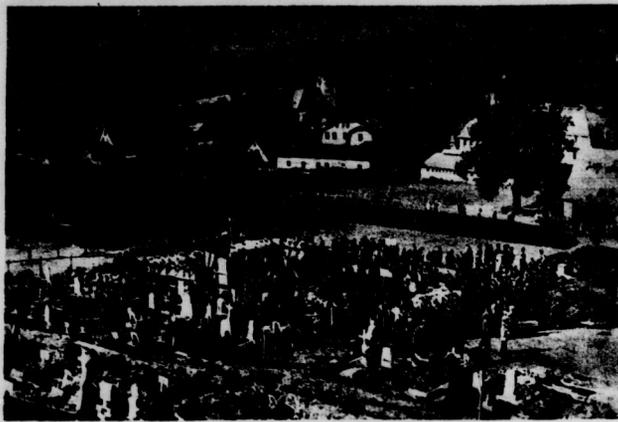
erk-
ter-
en,
rch-
Die
den

unter
mt

rich-
cken-
lage.
wir,
zuge-
den
lose
läßt
Pro-
fein-
eitere

velcher
Pro-
m gibt.
ontrolle
uf die
und Be-
sch zeigt
rikate.
rauben
edenen
otoren
kg pro
bau ist
denen
tion die
erlegen
henden
durch
zu er-
is Fehl-
ntungen
schmitt-
3,10 m
Minute
schraube
lle ein-
pitze in
die Fa-
mmern
schke

Soziales Wirken in Mitteldeutschland



Die Ruhestätte von über 100 der verunglückten Hausdorfer Bergleute



Hauptschacht der Unglücksgrube in Mölke mit Elektrizitätswerk Schlesien

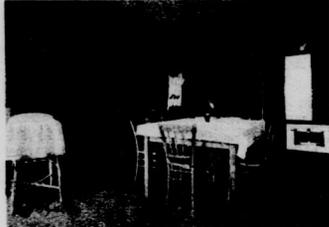
Ein Elendswinkel kämpft um seine kümmerliche Existenz

Als die Kunde von der beabsichtigten Stilllegung der Hausdorfer Unglücksgrube im Neuroder Revier durch den Draht ging, mag man auch anderweitig aufgehört haben. Gewiß sind Grubenstilllegungen nichts Neues; aber in diesem Grenzkeise hängt das Leben der gesamten Bevölkerung von dem Betrieb der einen Grube ab. Mit ihrer Stilllegung liegt alles still. Daher ist es begreiflich, daß alle Möglichkeiten erwogen wurden, die Grube zu halten. Das Endergebnis war: der Betrieb sollte nicht weitergeführt werden. Und nun kämpft der Kreis um sein Leben; es ist ein elendes Dasein und gefahrvoll wird es immer sein. Aber es ist besser, als völliger Zusammenbruch, der unvermeidlich wäre. Noch viele andere Maßnahmen werden unerlässlich sein, dem Kreise tatsächlich zu helfen: Frachterleichterungen, Bessere und direkte Verbindungen mit den natürlichen Absatzgebieten nördlich des Eulengebirges, das den Grenzkeise Neurode nach Schlesien hin völlig abriegelt. Die Ungewißheit lastet schwer auf allen Gemütern; hoch ist die Zahl der Erwerbslosen ohnedies schon. Die aber arbeiten, haben bei großer Kinderzahl und in schlechten Wohnungen oft kaum das Nötigste. Bereitwillig helfend greift hier die im Kreise Neurode gut organisierte Arbeiterwohlfahrt ein. Lange Wochen vor Weihnachten sind Proletarierfrauen in den Nähstuben tätig gewesen. Wäsche, Kleidungsstücke, Strümpfe für Bedürftige zu fertigen und gehen viele harte Bitewege, um auch andere Dinge zu beschaffen, die in den ärmsten Familien fehlen. Arme, schlichte Arbeiterfrauen, fanden ihren schönsten Lohn darin, anderen zu helfen, weil sie selber erfahren haben, was Not bedeutet. Wir glauben, daß, solange dieser Geist lebt, noch nicht alles verloren ist, selbst nicht, wenn steigendes und Jahre andauerndes Elend die Widerstandskraft und Geschlossenheit der Arbeiter-Ereignisse, die hoffentlich in keiner Weise eintreten werden. -zr-



Arbeiterwohlfahrtsheim Neurode: Hier wurden im Sommer wochenlang unterernährte Kinder gespeist

Unten: Kundendorf bei Neurode: Einer der anheimelnden Betätigungsräume im Arbeiter-Wohlfahrtsheim



Arbeiter-Wohlfahrtsheim Neurode: Nähstube



Links: Volkshaus Centnerbrunn (Eigentum der Arbeiter-schaft des Kreises Neurode)

Hauswirtschaftliche Ausbildung in der Berufsschule des Saalkreises

Im Saalkreis ist man der Aufgabe der hauswirtschaftlichen Ausbildung der Mädchen mit Beharrlichkeit nachgegangen, so daß jetzt in den 45 hauswirtschaftlichen Klassen der Saalkreis-Berufsschule 111 eigene Nähmaschinen zur Verfügung stehen und außerdem 17 im Austausch mit den Volksschulen. Neben Lehrküchen Ammendorf, Nietleben, Reideburg, Wettin und Löbejün ist kürzlich die Lehrküche in Gröbers getreten, aus der wir einige Abbildungen bringen. Die Gemeinde Gröbers hat sie, mit zwei kleinen Seitenräumen, aus eigenen Mitteln erbaut, während der Kreis die modern-praktische Ausstattung zur Verfügung stellte. Für ländliche Gegebenheiten und aus zeitlichen Verhältnissen müssen für Schaffung, Verwendung und Ausstattung der Räume ganz andere Gesichtspunkte maßgebend sein als in der Stadt.



Saalkreis: Unterrichtsraum für männliche Berufsschüler

Unten: Saalkreis: Eine Nähstunde in Gröbers



Saalkreis: Küchenunterrichtsraum in Gröbers

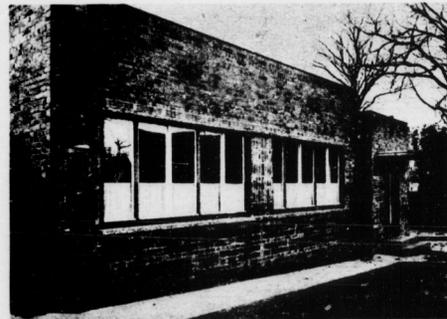
Unten: Saalkreis: Die Berufsschulelehrküche in Gröbers

Die Lehrküche Gröbers, ebenso wie die Küchen fast aller anderen Bezirke, kann zugleich als Nähsaal und als Unterrichtsraum für Burschen dienstbar gemacht werden. Die weiß-emaillierten Voß-Herde mit ihrem unterirdischen Rauchabzug geben dem Raum ein schickes Aussehen. Die ländlichen Verhältnisse ermöglichen zurzeit nur Herdfeuerung.

Da im Saalkreis Lernmittelfreiheit besteht, haben die Mädchen für die Gerichte, je zwei eine Portion, keine besondere Vergütung zu zahlen. Der Lehrerin steht eine bestimmte Summe zur Verfügung, die im ganzen nicht überschritten, in der Verteilung auf die Einzelgerichte aber schwanken darf. In besonderen Rezeptbüchern werden die Grundrezepte und wichtige Erkenntnisse aus der Nahrungsmittellehre festgehalten.

Wie stark die Gelegenheit zur hauswirtschaftlichen Ausbildung auf dem Lande gesucht wird, beweist nicht allein die Tatsache, daß am Kochtage Schulversammlungen seltener sind als sonst, sondern auch die Abhaltung von Wahlkursen für Kochausbildung verheirateter Frauen und Mädchen, die Berufsschulen noch nicht besucht haben.

Sämtliche Photos: M. Strauch (Halle)



Der Vater / Eine Nach-Weihnachtsgeschichte von Henni Lehmann

„Wie ist das, wenn man einen Vater hat?“ So fragte die kleine Toni ihre Freundin, mit der sie von der Schule nach Hause ging. Es war am ersten Schultage nach den Weihnachtsferien.

„Ich weiß nicht“, sagte die, „ich habe keinen.“

„Ich habe mal einen gehabt“, sagte Toni, „aber er ist totgeschossen worden, wie es Krieg war, und damals war ich noch gar nicht da.“ Mutter hat mich erst bekommen, als Vater schon tot war.“ — Toni war etwas über zehn-jährig. Die andere, die Freundin, Martha hieß sie, mochte noch ein Weniges jünger sein.

„Ich hab' eigentlich einen“, sagte sie jetzt. „Als ich klein war, bin ich bei ihm gewesen. Er hat so dickes Haar gehabt, das war ganz hell. Aber nun habe ich ihn schon lange nicht gesehen. Er hat jetzt eine andere Frau als meine Mutter und er hat auch eine andere Tochter.“

Die beiden gingen ganz allein, ein Stück entfernt von den andern Kindern. Die erzählten sich von Weihnachten, was sie alles an Geschenken erhalten hatten, und was sie sonst am Festabend getrieben hatten. Martha und Toni hatten auch viele Geschenke erhalten, gewiß nicht weniger als die andern, ja davon konnten sie auch erzählen. Aber als die andern immerzu davon sprachen, was Vater getan und gesagt hatte, wie er mit ihnen gespielt hatte, was sie ihm zu Weihnachten gearbeitet hatten, da waren die beiden ganz still geworden. Es war ihnen gewesen, als wäre ihr Weihnachten trotz aller Geschenke doch nicht so ganz das richtige gewesen, als hätte da ein Stück gefehlt, das durchaus zu einem richtigen Weihnachten gehört.

Und es dauerte nicht lange, da gesellte sich eine dritte zu ihnen. „Hast du eigentlich einen Vater?“ fragte Toni, die noch an ihr Gespräch mit Martha dachte.

„Ja, ich habe einen“, sagte die etwas unfroh. „Das ist wohl sehr schön, wenn man einen Vater hat und es Weihnachten ist?“ fragten die andern beiden.

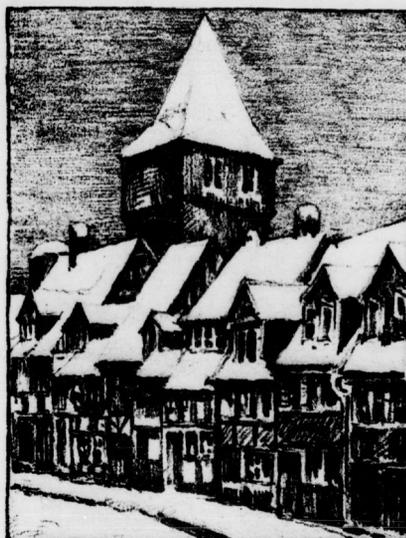
„Ich weiß nicht“, sagte die dritte. „Bei uns war es nicht schön. Vater und Mutter haben wieder das Streiten gekriegt.“

„Das ist garstig“, sagte Toni. „Dann will ich lieber einen toten Vater haben. Der kann sich nicht streiten. Ich glaube auch, er hat das nicht gekonnt, als er noch lebendig war, sonst würde Mutter nicht so viel um ihn weinen.“

„Warum haben denn dein Vater und deine Mutter das Streiten gekriegt?“ fragte Martha. „Na, um was sie es immer kriegen, wenn Vater zu oft ins Wirtshaus geht und da nachts sitzt und kein Geld nach Hause bringt.“

Nun schwiegen sie alle drei, und dann waren sie an der Straßenecke angekommen, wo ihre Wege auseinandergingen.

Nicht allzuweit hinter ihnen war die junge Lehrerin gegangen, die die Klasse, der sie alle drei angehörten, leitete. Sie wußte nicht viel davon, wie es in den Häusern der drei aussah, aber soviel wußte sie, daß da nicht alles so war, wie es um die Weihnachtszeit für Kinder sein sollte. Sie selbst führte an der Hand ein Kind, das einen kranken Fuß hatte und schlecht gehen konnte. Sie wollte dies Kind nach Hause zu den Eltern bringen, es war der



M. Michaelis: Kleinstadt im Schnee

Aermsten eins, und als sie es fragte, was es zum Christfest bekommen hatte, da konnte es nur ein paar Gaben aufzählen, kleine Dinge, die fremde, milde Hände gespendet hatten. Aber das Gesicht dieses Kindes glänzte, als es davon sprach — und dabei wurde es ganz eifrig —, wie schön der Weihnachtabend gewesen sei.

„Wir hatten einen richtigen Baum, Fräulein“, sagte das Kind, „wirklich, wir hatten diesmal einen kleinen Baum, den haben wir noch in keinem Jahre gehabt, und Vater hat den ganzen Abend mit mir gespielt, und er hat mir Weihnachtslieder vorgesungen, er kann so schön singen, ja, das kann Vater, und er kann auch so schön spielen. Aber sonst hat er

gewöhnlich nicht Zeit dazu und er ist zu müde, wenn er von der Arbeit kommt. Vater ist nicht sehr stark, und er hat schwere Arbeit. Das sagt Mutter immer. Mutter geht auch auf Arbeit, weil wir so viele Kinder sind, wenn sie nicht mitarbeitet, reicht Vaters Lohn nicht. Und da hat auch Mutter sonst nicht Zeit, mit uns zu spielen. Aber Weihnachten hat sie auch mitgespielt, und wir haben uns alle so gefreut. Wir haben Vater und Mutter so lieb, so lieb, und Mutter hat Vater auch lieb und Vater Mutter.“

Die junge Lehrerin drückte die warme, kleine Kinderhand, die in der ihren ruhte, und sie ward still und dachte zurück an eigene frohe Kindertage, an die Tage, als sie in behütetem Elternhaus mit Geschwistern froh unter dem Weihnachtsbaum gespielt hatte und nichts gewußt hatte von Kummer, Not und Leid. Ja, die hatte sie auch kennengelernt seit jenen holden Jugendtagen, denn eine tüchtige Krankheit hatte ihr beide Eltern schnell nacheinander genommen, und eine liebe, blühende Schwester dazu. Und ihr Leben war nicht mehr behütet, sie mußte selbst im Kampfe stehen, um sich den Lebensunterhalt zu schaffen. Aber sie hatte die Erinnerung an jene schöne Jugend mit sich genommen, sie hatte daheim viel Liebe empfangen, und vielleicht war sie deshalb instande, mehr Liebe an andere, an die ihr anvertrauten Kinder zu geben, als es manch andere Lehrerin, als es mancher Lehrer vermochte. Sie hatte auch den natürlichen Frohsinn aus Kindertagen mit herüber gerettet, wie ein Stück Sonnenschein, das nicht durch Wolken dauernd verdunkelt werden kann. Diese ziehen vorüber, die Sonne bleibt.

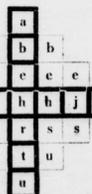
Dann dachte die Lehrerin an jene anderen drei Kinder, die sie vorher gesehen hatte, an Martha, Toni und die dritte, und sie meinte, denen müsse sie künftig ein Stück Extraliebe und Extrafröhlichkeit entgegenbringen, sie hätten es wohl nötig.

Da standen sie vor dem Hause, in dem die Kleine mit dem kranken Fuß wohnte. Hoch oben im vierten Stock beugte sich ein blonder Kinderkopf aus dem halb geöffneten Fenster. Andere blonde Köpfe drängten sich an die Scheiben, drückten die Näschchen daran platt, winkten den Kommenden zu. Die stiegen die Treppe hinauf, ein Mann öffnete die Tür, eine sauber gekleidete Frau setzte gerade eine Schale mit dampfenden Kartoffeln auf den Tisch in der Küche, die auch als Wohnraum diente. Der Mann hob das Mädchlein auf seine Arme und trug sie in die Küche. „Da ist Gretchen, Mutter“, sagte er.

„Vater, Mutter“, jubelte das Kind. Und die Lehrerin setzte sich mit an den Tisch, damit die Kartoffeln nicht kalt würden.

Silbenrätsel

a be ben bruck dnel di dith e e ei fen gen harholz
ins jon kum let man mark ma meer mel mo ner neu
ni ni ni nier o post ral rer ro rohr ron rönt ron rup
schauun see sem si sei stei ster stork tat te tech tel ul
um ver weiß. Aus diesen Silben bilde man 25 Wörter
folgender Bedeutung: 1. Berühmte rheinische Weinstorte,
2. Hochstule, 3. Glücksspiel, 4. Wurzkraut, 5. Nord-
deutsche Stadt, 6. Oper, 7. Musikinstrument, 8. Aufbau-
stoff für den Körper, 9. Teil der Mark Brandenburg,
10. Kleidungsstück, 11. Irdische Provinz, 12. Vielfache Be-
zeichnung von Fachschulen, 13. Weißlicher Vorname,
14. Gebäck, 15. Stadt in Oesterreich, 16. Mineral, 17. Beruf,
18. Edelhölzchen, 19. Berühmter deutscher Physiker,
20. Stadt in Frankreich, 21. See im russischen Turkestan,
22. Großstädtische postalische Einrichtung, 23. Brotan-
strich, Die Anfangs- und dritten Buchstaben dieser Wörter
nacheinander von oben nach unten gelesen ergeben einen
Glückwunsch zur Jahreswende. (dh = ein Buchstabe.)



Diamanträtsel

Nach richtiger Umstellung der Buchstaben ergeben die gleichen Reihen von links nach rechts oder von oben nach unten gelesen Wörter folgender Bedeutung:

1. Konsonant, 2. Altägyptische Gottheit, 3. Gesamtbezeichnung der im Kriege dem Gegner abgenommenen Gegenstände, 4. Festtag, 5. Deutsche Stadt, 6. Verbindung, 7. Konsonant.

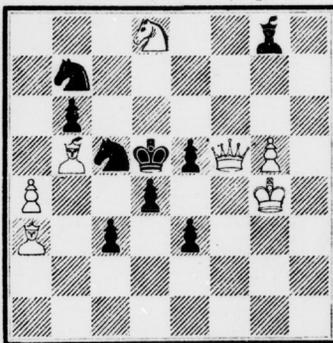
Auflösungen der Rätsel aus der vorigen Nummer:

Figurenrätsel: 1. Saale, 2. Biene, 3. Tiger, 4. Sumatra, 5. Iglau, 6. Gradt, 7. Aachen = Christian Rauch. — Vorseit-
aufgabe: Train, Hader, Ewald, Obheim, Dedek, Okuli, Regel,
Samt, Trampf, Ostern, Ruhr, Messe = Theodor Storm.

Schach

Schachaufgabe Nr. 579 (28. 12. 50)

F. Metzner, München (Original)



Matt in 3 Zügen

Lösung zu Nr. 578 (Lübel): Kg5, Df6, Td8, Lg7, Sd6, f8, Bb5, f7 (8) — Kd5, Th6, Ld7, Sa8, g6, Bc5, g4, h3 (8) — 2+. 1. Da! D1, 2. Dd1+. Fünfmal tritt die Dame zum Mattstoß in Aktion, und zwar auf h1, a8, e5, d4, d1!

Nebenlöslich erwies sich die Nr. 572 von M. Tinkler. 1. Td4, Ta4; 2. Sxa4 oder 2. Sc4! Nowotny. Die Stellung des Sb6 ist zu stark.

Unregelmäßig

Gespielt in den Abteilungskämpfen der „Freien Arbeiter-Schachvereingung Groß-Berlin“.

Weiß: Markert, Mitte. — Schwarz: Karl, Treptow.

1. e2-e3 (Stammt von dem holländischen Meister van't Kruijz. Schwarz hat es in der Hand, den Charakter des Spiels zu bestimmen) 1. ... d5; 2. d4 (Besser S16 nebst e3. Weiß kann jetzt in einer bequemen Spielweise der slawischen Verteidigung des Damengambit einlenken); 3. c4, e6; 4. Db3, b6 (Statt e6 hätte e6 gesehen müssen, und nach 4. Db3 konnte Schwarz seinen Fehler mit Lc8 wieder gut machen. So aber ist eine Schwäche auf dem Damenflügel entstanden); 5. cxd4, exd4; 6. Sc3, Sf6; 7. Sf3, Lc7; 8. Sc5; 9. f3, 0-0; 10. g4, Le6 (Falls dxe4, so Lc4); 11. exd, cxd (Besser Sx45); 12. Ld3, Sd7; 13. De2 (Früherisch wäre der Bauerwegewinn mit Sx45 wegen Figurenverlust); 13. ... h6; 14. 0-0-0. Sx45; 15. dxe3, Sc6; 16. De2, Lc5+; 17. Kht, Sd4; 18. De1, Lf5 (Gegen Dg3 gerichtet); 19. Lx15, Sx15; 20. Lf4, d4; 21. Td1, De8; 22. Se4, a5 (um nicht durch a3 nebst b4 gestört zu werden); 23. g4, Sc7; 24. g5, Sd5; 25. Lc1, hxg (h5; Dh4, g6; Sf6+, Sx16; gx1 und es droht Dg5 nebst Dh6, also muß Df5 geschehen mit Abtausch und Ausgleich); 26. Lxg5, Sc3; 27. Sf6+ (Es konnte auch Lx43 geschehen, und nach dxc3 geht der Bauer durch Id5 verloren. Es droht Sxc5. Will Schwarz dem entgegen-treten, so müßte auf Td5 Dc6 oder c6 geschehen. Dann wird Schwarz aber mit Sf6+, gx16, Dg3 matt gesetzt); 27. ... gx1; 28. Lx16, Dh3; 29. Tgt+, Kh7; 30. Tg3, Df1+; 31. Dxf1, Sx11; 32. Tg7+, Kh6; 33. Lx11, Lg8 (Will Schwarz nicht matt werden, so muß er schon noch einen Bauer geben. Drohung Tg1-g3-h3. Falls d3 (verhindert Tg1), so folgt Td1 und d3 geht verloren. Es geht noch Td8 zu spielen, ist aber auch mangelhaft wegen Lx48, Kxg7, Tx43); 34. Txf7, Kg6; 35. Td7 (Schwarz versuchte noch, seinen Freibauern mit Hilfe des Königs zur Geltung zu bringen, mußte aber die Aussichtslosigkeit einschauen, da ja Weiß auch einen Freibauern hat, und gab nach einer Reihe weiterer Züge auf).

(Anmerkungen von Markert.)

Gruppenbilder können keine Aufnahme finden. Bildern aus dem Organisationsleben muß die kostenfreie Nachdruck-erlaubnis des Photographen belegen. Bilder und Manuskripte sind nur an die Redaktion von „Volk und Zeit“, Berlin, Lindenstraße 3, zu senden. — Einsendungen für eine bestimmte Nummer sind 15 Tage vorher einzureichen. — Redakteur: L. Salomon-Lessen, Müllrose (Mark). — Bei allen Ein-sendungen ist anzugeben: Ausgabe R — Druck und Verlag: Vorwärts Buchdruckerei und Verlagsanstalt, Paul Singer & Co., G. m. b. H., Berlin SW 68, Lindenstraße 3

1931



Januar	Februar	März	April	Mai	Juni
1 Neujahr 2 Freitag 3 Sonnabend 4 Sonntag ☉ 5 Montag 6 Dienstag 7 Mittwoch 8 Donnerstag 9 Freitag 10 Sonnabend 11 Sonntag ☉ 12 Montag 13 Dienstag 14 Mittwoch 15 Donnerstag 16 Freitag 17 Sonnabend 18 Sonntag ☉ 19 Montag 20 Dienstag 21 Mittwoch 22 Donnerstag 23 Freitag 24 Sonnabend 25 Sonntag ☉ 26 Montag 27 Dienstag ☽ 28 Mittwoch 29 Donnerstag 30 Freitag 31 Sonnabend	1 Sonntag 2 Montag 3 Dienstag ☉ 4 Mittwoch 5 Donnerstag 6 Freitag 7 Sonnabend 8 Sonntag 9 Montag ☉ 10 Dienstag 11 Mittwoch 12 Donnerstag 13 Freitag 14 Sonnabend 15 Sonntag 16 Montag 17 Dienstag ☉ 18 Mittwoch 19 Donnerstag 20 Freitag 21 Sonnabend 22 Sonntag 23 Montag 24 Dienstag 25 Mittwoch ☽ 26 Donnerstag 27 Freitag 28 Sonnabend	1 Sonntag 2 Montag 3 Dienstag 4 Mittwoch ☽ 5 Donnerstag 6 Freitag 7 Sonnabend 8 Sonntag 9 Montag 10 Dienstag 11 Mittwoch ☉ 12 Donnerstag 13 Freitag 14 Sonnabend 15 Sonntag 16 Montag 17 Dienstag 18 Mittwoch 19 Donnerst. ● 20 Freitag 21 Sonnabend 22 Sonntag 23 Montag 24 Dienstag 25 Mittwoch 26 Donnerstag 27 Freitag ☽ 28 Sonnabend 29 Sonntag 30 Montag 31 Dienstag	1 Mittwoch 2 Donnerst. ☉ 3 Karfreit. 4 Sonnabend 5 Ostern. 6 Osterm. 7 Dienstag 8 Mittwoch 9 Donnerst. ☉ 10 Freitag 11 Sonnabend 12 Sonntag 13 Montag 14 Dienstag 15 Mittwoch 16 Donnerstag 17 Freitag 18 Sonnab. ● 19 Sonntag 20 Montag 21 Dienstag 22 Mittwoch 23 Donnerstag 24 Freitag 25 Sonnab. ☽ 26 Sonntag 27 Montag 28 Dienstag 29 Mittwoch 30 Donnerstag	1 Maifeier 2 Sonnab. ☉ 3 Sonntag 4 Montag 5 Dienstag 6 Mittwoch 7 Donnerstag 8 Freitag 9 Sonnab. ☉ 10 Sonntag 11 Montag 12 Dienstag 13 Mittwoch 14 Himmelf. 15 Freitag 16 Sonnabend 17 Sonntag ☉ 18 Montag 19 Dienstag 20 Mittwoch 21 Donnerstag 22 Freitag 23 Sonnabend 24 Pfingst. ☽ 25 Pfingstm. 26 Dienstag 27 Mittwoch 28 Donnerstag 29 Freitag 30 Sonnabend 31 Sonntag ☉	1 Montag 2 Dienstag 3 Mittwoch 4 Donnerstag 5 Freitag 6 Sonnabend 7 Sonntag 8 Montag ☉ 9 Dienstag 10 Mittwoch 11 Donnerstag 12 Freitag 13 Sonnabend 14 Sonntag 15 Montag 16 Dienstag ● 17 Mittwoch 18 Donnerstag 19 Freitag 20 Sonnabend 21 Sonntag 22 Montag 23 Dienstag ☽ 24 Mittwoch 25 Donnerstag 26 Freitag 27 Sonnabend 28 Sonntag 29 Montag 30 Dienstag ☉
Juli	August	September	Oktober	November	Dezember
1 Mittwoch 2 Donnerstag 3 Freitag 4 Sonnabend 5 Sonntag 6 Montag 7 Dienstag 8 Mittwoch ☉ 9 Donnerstag 10 Freitag 11 Sonnabend 12 Sonntag 13 Montag 14 Dienstag 15 Mittwoch ☉ 16 Donnerstag 17 Freitag 18 Sonnabend 19 Sonntag 20 Montag 21 Dienstag 22 Mittwoch ☽ 23 Donnerstag 24 Freitag 25 Sonnabend 26 Sonntag 27 Montag 28 Dienstag 29 Mittwoch ☉ 30 Donnerstag 31 Freitag	1 Sonnabend 2 Sonntag 3 Montag 4 Dienstag 5 Mittwoch 6 Donnerst. ☉ 7 Freitag 8 Sonnabend 9 Sonntag 10 Montag 11 Verfass.-T. 12 Mittwoch 13 Donnerst. ● 14 Freitag 15 Sonnabend 16 Sonntag 17 Montag 18 Dienstag 19 Mittwoch 20 Donnerst. ☽ 21 Freitag 22 Sonnabend 23 Sonntag 24 Montag 25 Dienstag 26 Mittwoch 27 Donnerstag 28 Freitag ☉ 29 Sonnabend 30 Sonntag 31 Montag	1 Dienstag 2 Mittwoch 3 Donnerstag 4 Freitag 5 Sonnab. ☉ 6 Sonntag 7 Montag 8 Dienstag 9 Mittwoch 10 Donnerstag 11 Freitag 12 Sonnab. ● 13 Sonntag 14 Montag 15 Dienstag 16 Mittwoch 17 Donnerstag 18 Freitag ☽ 19 Sonnabend 20 Sonntag 21 Montag 22 Dienstag 23 Mittwoch 24 Donnerstag 25 Freitag 26 Sonnab. ☉ 27 Sonntag 28 Montag 29 Dienstag 30 Mittwoch	1 Donnerstag 2 Montag 3 Sonnabend 4 Sonntag ☉ 5 Montag 6 Dienstag 7 Mittwoch 8 Donnerstag 9 Freitag 10 Sonnabend 11 Sonntag ☉ 12 Montag 13 Dienstag 14 Mittwoch 15 Donnerstag 16 Freitag 17 Sonnabend 18 Sonntag ☽ 19 Montag 20 Dienstag 21 Mittwoch 22 Donnerstag 23 Freitag 24 Sonnabend 25 Sonntag ☉ 26 Montag 27 Dienstag 28 Mittwoch 29 Donnerstag 30 Freitag 31 Sonnabend	1 Sonntag 2 Montag 3 Dienstag ☉ 4 Mittwoch 5 Donnerstag 6 Freitag 7 Sonnabend 8 Sonntag 9 Rev.-Feier ● 10 Dienstag 11 Mittwoch 12 Donnerstag 13 Freitag 14 Sonnabend 15 Sonntag 16 Montag 17 Dienstag ☽ 18 Bußtag 19 Donnerstag 20 Freitag 21 Sonnabend 22 Totenfest 23 Montag 24 Dienstag 25 Mittwoch ☉ 26 Donnerstag 27 Freitag 28 Sonnabend 29 Sonntag 30 Montag	1 Dienstag 2 Mittwoch ☉ 3 Donnerstag 4 Freitag 5 Sonnabend 6 Sonntag 7 Montag 8 Dienstag 9 Mittwoch ● 10 Donnerstag 11 Freitag 12 Sonnabend 13 Sonntag 14 Montag 15 Dienstag 16 Mittwoch ☽ 17 Donnerstag 18 Freitag 19 Sonnabend 20 Sonntag 21 Montag 22 Dienstag 23 Mittwoch 24 Donnerstag 25 Freitag ☉ 26 2. Weihn.-T. 27 Sonntag 28 Montag 29 Dienstag 30 Mittwoch 31 Donnerstag

